

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,
in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Markt-
straße 9 und Eltville (B. Fabig), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Montag
6
April

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 25 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Postgebühren. — Anzeigenpreis: 10 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Reklamazeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geuche

Verantwortlich: Für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Geuche; für den äußeren
verkehrlichen Teil: Dr. phil. Geuche; für den Druck: Dr. phil. Geuche; für den Vertrieb:
Dr. phil. Geuche. Druckerei: Dr. phil. Geuche, Wiesbaden, Marktstr. 30. Verlag von
Hermann Nauck in Wiesbaden.

Regelmäßige Freiliegungen:

Wöchentlich einmal: Wöchentlich: „Rheinische Volkszeitung“, „Stern
und Blumen“; wöchentlich: „Religiöses Sonntagsblatt“, „Gesamt-
blätter“; wöchentlich: „Wassersport“, „Kasseler Taschen-Kalender“, „Einmal
jährlich: Jahrbuch mit Kalender.“

Nr. 79 — 1914

32. Jahrgang.

Der Brief des Kaisers

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:

Die Angelegenheit des Briefes Seiner Majestät des Kaisers an die Landgräfin von Hessen, bei deren Uebertritt zum Katholizismus ist jetzt aufgeklärt. Wir sind ermächtigt, folgendes mitzuteilen: Vom Kardinal Kopp, dem die Frau Landgräfin seinerzeit den Brief zur Aufbewahrung überlassen hatte, war Vorsorge dafür getroffen, daß der Brief unmittelbar nach seinem Tode durch Vermittelung des Bischofs von Fulda der Frau Landgräfin wieder zugehört werde. Dies ist jetzt geschehen. Die entstandene Verzögerung erklärt sich daraus, daß der Bischof von Fulda auf einer Romreise abwesend war. Der Brief stellt sich lediglich als eine Kundgebung des Oberhauptes des Hochstiftes Fulda an eine diesem Hause entsprossene Fürstin dar, also eine Familienangelegenheit, die für die Öffentlichkeit weder bestimmt war noch bestimmt ist. Gegenüber den falschen Mitteilungen, die über den Inhalt des Briefes verbreitet worden sind, sei festgestellt, daß der Brief keinerlei Ausspruch irgendwelcher Art über katholischen Glauben, die katholische Kirche oder die Katholiken und die Stellung des Kaisers zu ihnen enthält. Alle gegenseitigen in der Presse verbreiteten Angaben sind aus der Luft gegriffen. Ihre Urheber trifft der schwere Vorwurf, eine Privatangelegenheit unter größter Entstellung des Sachverhalts an die Öffentlichkeit gezogen zu haben, damit den konfessionellen Frieden gefährdet und Seiner Majestät dem Kaiser leichtfertig eine ihm fremde feindselige Mißachtung des Katholizismus angehöhet zu haben.

Wir fürchten, daß diese offiziöse Erklärung nicht die beabsichtigte Wirkung tun wird. Nach wie vor sind wir der Meinung, daß der Brief, der 13 Jahre lang als „Privatangelegenheit“ behandelt worden war, auch weiter so hätte behandelt werden sollen. Eine andere Frage ist, ob eine Äußerung des Kaisers, mag sie auch in einer Familienangelegenheit erfolgt sein, soweit sie Dinge des öffentlichen Lebens berührt, nicht doch auch in gewissem Sinne eine „öffentliche Angelegenheit“ sein kann; zum mindesten wird sie es durch irgendwelche Einbeziehung in die öffentliche Erörterung. Werne möchten wir die Feststellung unterstützen, daß der bisher zitierte Wortlaut gewisser Stellen aus dem Briefe an die Konvertitin aus dem Hohenzollernhause nicht zutreffend ist; die Nichtigstellung würde indes ein druckvoller sein, wenn gleichzeitig der richtige Wortlaut bekannt gegeben wäre. Nachdem einmal die Dinge in die Öffentlichkeit gekommen sind, möchte die volle Aufklärung am sachdienlichsten sein. Es sind den deutschen Katholiken über die Stellung Kaiser Wilhelms zum Katholizismus in gemüßigender Zahl Kundgebungen — freundliche und weniger freundliche — bekannt, daß das Bild nicht durch die gewünschte Darstellung irgend beeinflußt werden dürfte. Man nehme allen Mutmaßungen und Besorgnissen die Wurzel fort.

Die Wendung in der Erklärung der „N. A. Z.“ über die „Behauptung des konfessionellen Friedens“ ist reichlich unklar gehalten, und wir hätten mit dem „Niedersächs. Tagebl.“ lieber eine scharfe Abweisung gehört an die Adresse der evangelikalen Presse, die die Unversöhnlichkeit befehlen hat, den Katholiken „eine regelrechte Hebe gegen den Monarchen“ zu insinuieren, weil sie pflichtgemäß zu der einmal in die Öffentlichkeit hineingezogenen Angelegenheit sich geduldet haben. Mit Recht hat die „Neueste Nachr.“ zu einem solchen Versuch der „Leipz. Neueste Nachr.“ bemerkt:

„Das ist doch eine angelegentlich der Vorgänge ganz erheblich freche Verdrehung der Tatsachen. Dieser Brief des Kaisers war schon seit Jahren bekannt. Die Katholiken, die ihn kannten, haben nicht den geringsten Gebrauch davon in der Öffentlichkeit gemacht. Erst die „Rhein.-Westf. Zeitung“, ein allduitsches, protestantisches Organ des Evangelischen Bundes von der gleichen Qualität wie etwa die „Tägl. Rundschau“ und die „Leipz. Neueste Nachr.“, hat die Existenz des Briefes durch die sogenannten „katholisch-theologischen Mitarbeiter“ in die Öffentlichkeit gesetzt. Da kann man doch wohl nicht behaupten, daß die Katholiken an den neuesten Affären irgendwelche Schuld tragen. Oder glaubt etwa das Leipziger Blatt, daß dieser „katholisch-theologische Mitarbeiter“, der für die „Rhein.-Westf.“ schreibt, seine Artikel für dieses Bundesblatt produziert, um dem Katholizismus förderlich zu sein?“

Man braucht in der Tat nur diese Frage zu stellen, um den Schlüssel zum Verständnis der ganzen Affäre zu bekommen. Wichtig dürfte sein, daß den evangelikalen Pressekreisen die Gelegenheit günstig schien, um mit der Verdächtigung einer „Hebe gegen den Monarchen“ das Feuer des Katholikenhaßes zu schüren. Denn anders wäre doch wohl ein, wenn auch noch so milder Tadel, gegen das allduitsche Blatt notwendig gewesen, daß es eine Privatangelegenheit des Kaisers an die Öffentlichkeit gezogen habe. Daß er nicht erfolgte, machte den Zusammenhang kund.

Damit ist für uns der Brief des Kaisers erledigt. Die Sache hat aber, wie wir bereits mitteilten, ein anderes Gesicht dadurch bekommen, daß Graf v. Helldorf dem Kaiser die Worte beilegt: „Ich bin antiklerikal bis auf die Knochen, und meine Regierung ist es durch mich.“ Wie ist es mit dieser Äußerung? Es ist zu hoffen, daß das Regierungsorgan auch diese Äußerung des Grafen Helldorf in den Kreis seiner Betrachtungen zieht. Die Äußerung des Kaisers wäre wirklich in hohem Maße geeignet, die Katholiken zu beunruhigen, denn sie läßt die Ansicht zu, daß alle anderen Partikularisierenden letzten Endes auf den Träger der Krone zurückzuführen. Wir müßten auch den Schluß ziehen, daß v. Helldorfs Haltung in der Jesuitenfrage auf den Kaiser zurückzuführen ist. Aus diesem Grunde bedarf es der baldigen Aufklärung.

Deutsches Reich

Nochmals Schluß oder Vertagung des Reichstags

Mit der Frage, ob der Reichstag geschlossen oder vertagt werden wird, beschäftigt sich jetzt auch die Nordd. Allg. Ztg. in ihren Rückblicken. Sie weist darauf hin, daß die Vertagung die Schließung als Regel, die Vertagung als Ausnahme hinstellt, und meint, daß, wenn der Reichstag zu der alten guten Gewohnheit zurückkehren würde, den Etat vor dem 1. April fertigzustellen, so würde sich auch der Sessionsklus meistens noch vor Pfingsten beenden lassen, und es könnte dann auch die Einberufung zum Herbst in der Regel früher erfolgen. In die Erörterung der Frage, ob Vertagung oder Schluß, spielt endlich auch die Frage der Freistarten hinein. In freiständigen Blättern war schon für den Fall, daß die Entscheidung gegen die Vertagung mit ihrer Folge der fortwährenden Freistarten der Abgeordneten aus den Eisenbahnen fallen sollte, von einer Taktik der Radikalität gegen den Reichstag die Rede. So wenig der Reichstag die in erster Linie die persönlichen Interessen seiner Mitglieder angehende Frage der Freistarten mit staatlichen Interessen zu veräußen geneigt sein wird, so wenig kann die Regierung dem Gedanken an eine Vertagung zustimmen. Die Freistarten sind durch das mit dem Schluß des Reichstags eintretende Aufheben der Gültigkeit der Freistarten des Reichstags „bestraft“. Die Willkürlichkeit einer solchen halblösen Konstruktion erkennend, haben andere Blätter als zureichenden Grund für die Vertagung ein immanentes Ehrenrecht jedes Abgeordneten auf unbeschränkte freie Benutzung aller deutschen Eisenbahnen ins Feld geführt. So lange dieses Postulat nicht in der Vertagung anerkannt ist, werden die verbündeten Regierungen daran festhalten müssen, daß eine Vertagung lediglich davon abhängt, ob sie im allgemeinen Interesse des gesamten Reiches die Reichsregierung zweckmäßig und notwendig erscheint. Im vorliegenden Falle wird der Reichstagskanzler, wie wir glauben, die Entscheidung des Kaisers erst herbeiführen, wenn sich das Ergebnis der Reichstagsverhandlungen genauer übersehen läßt. Darüber, was in diesem Jahre nach Ostern noch erledigt werden soll, wird sich hoffentlich eine Verständigung zwischen der Regierung und den Parteien erzielen lassen. Findet dann noch der Appell an die Selbstbeschränkung in den Debatten Gehör, so wird der Reichstag nicht unangehörig lange auf den Beginn der Sommerpause zu warten brauchen.

Die Befoldungsnovelle

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bezeichnet die Behauptung der Presse, die Regierung hätte ihre grundsätzlich ablehnende Stellung gegen die Erweiterungsanträge des Reichstages zur Befoldungsnovelle zu spät ausgebracht, als den Tatsachen widersprechend. Die Vertreter der Regierung hätten schon bei den Vorbesprechungen mit den Vertretern der Parteien von vornherein keinen Zweifel darüber gelassen, daß der Bundesrat den Anregungen zur Befoldungsnovelle von wesentlicher Bedeutung, insbesondere der Befähigung von den in der Novelle nicht beachteten Beamtenklassen gegenwärtig nicht zustimmen könne, und daß das Zustandekommen des Gesetzes von dem Verzicht auf die weitergehenden Wünsche abhängig sei.

Kinderreichtum und Wohnungsnot

Der 1. April war Umzugstermin und tausende Familien haben in diesen Tagen ihre Wohnung gewechselt. Doch nicht alle, die ihrer bisherigen Behausung den Rücken wenden mußten, haben anderwärts wohlliche Unterkunft gefunden. In zahlreichen Städten hat sich die Polizei obdachloser Familien annehmen müssen, die darum keine Wohnung gefunden haben, weil sie — Kinder bejahen. In Duisburg hat gar ein Vater von 7 minderjährigen Kindern in Verzweiflung unter den Schnellzug geworfen, weil er auf der Wohnungssuche wegen seiner großen Kinderzahl überall abgewiesen wurde. Die Klagen der kinderreichen Familien über zunehmende Wohnungsnot sind so allgemein und jedermann bekannt, daß es sich erübrigt, viele Beispiele anzuführen und Städte aufzuzählen, wo kinderreiche Familien besonders Not haben, eine menschenwürdige, wohlliche Unterkunft zu finden. Weil dies Uebel aber schon so allgemein und groß geworden ist, muß endlich schonungslos der Finger auf diese Wunde gelegt werden und jenen, die jetzt mit gesetzlichen Mitteln den Geburtenrückgang einschränken wollen, zu Verhütung gerufen werden, daß die Ehen der Hausbesitzer, kinderreiche Familien aufzunehmen und die Wohnungsnot dieser Familien an dem beklagenswerten Rückgang der Geburten ihr gut Teil Schuld tragen.

Es ist ja ein Widerspruch, daß wir auf der einen Seite alle Uebel in Bewegung setzen, um durch gesetzliche Maßnahmen den Geburtenrückgang zu bekämpfen und auf der anderen Seite dulden, daß Eltern mit Kinderreichtum gleichsam als minderwertig und strafwürdig betrachtet werden. Tatsächlich ist es ja in Großstädten schon soweit gekommen, daß Eltern mit Kinderreichtum als kulturell rückständig und geistig deplatziert angesehen werden, daß hier nicht die Mutter etwas gilt, sondern die Konkubine. Kinderreichtum gilt nahezu als eine Schande und Mitter, die auf eine troche Kinderlosigkeits folgt, werden von der sogenannten Gesellschaft nicht mehr als voll angesehen. Wohin sollen wir kommen, wenn bei aller platonischer Geburtenförderung den Eltern die materiellen Voraussetzungen einfach genommen werden, Kinder zu gebären und aufzuziehen. Auf die Dauer hält es auch ein gutgeleiteter Familienvater nicht aus, von Haus zu Haus gehen zu werden, weil er schließlich, weil er seinen ehelichen Pflichten nachkommt. Wenn wir bei aller Bekämpfung der Mittel, welche die Geburten verhindern, nicht rettungslos in den Zustand zurückfallen wollen, dann muß zunächst daraufhingearbeitet werden, daß die öffentliche Meinung in puncto Kinderreichtum eine andere wird. Wir haben gewiß Verständnis für die Bestimmungen der Hausbesitzer, ihre wirklich nicht leichte Lage zu bessern; wenn sie das aber nicht tun zu können glauben, ohne kinderreichen Familien die Tür zu weisen, dann darf man sich wenigstens nicht wundern, wenn allmählich in weiten Kreisen eine Verstimmung und Bitterkeit gegen derartige Hausbesitzer vorkommt und Verstrebungen gefördert werden, die den Grund- und Hausbesitzern nicht sehr freundlich sind. Staat und Gemeinden haben die ernste Pflicht, der Wohnungsnot kinderreicher Familien zu feuern; manche Gemeinden haben schon einen dankenswerten Anfang gemacht durch den Bau von kleinen Häusern, in deren Besitz jedermann gegen Anzahlung einer mäßigen Summe gelangen kann. Schwieriger liegen schon die Verhältnisse in Großstädten, wo die Wohnungsnot vielfach geradezu grauenhafte Formen angenommen hat. Hier müßten die Gesetzgeber und Vollzugsbehörden mit kräftiger Hand zugreifen, denn hier steht entschlossen viel auf dem Spiel.

Die Wohnungsfrage ist eine Frage von eminent sittlicher Bedeutung, und an ihrer Lösung mitzuarbeiten ist Pflicht eines jeden, der auf die Wohnungsverhältnisse irgendeinen Einfluß hat,

seien es Gesetzgeber oder Vollzugsbehörden, seien es Hausbesitzer oder Mitbewohner. Die Reichsregierung fordert jetzt 25 Millionen Mark, um für die im Reichsdienst beschäftigten Angestellten und Arbeiter, die Wohngelegenheit zu bessern; auch in Preußen ist man mit der Schaffung eines neuen Wohnungsgesetzes beschäftigt; man mag sich von diesen gesetzgeberischen Maßnahmen viel oder wenig versprechen, man mag auch auf den Gesetzentwurf zur Bekämpfung des Geburtenrückganges große Hoffnungen setzen, das ist sicher, daß all diese Gesetze dem Uebel der Geburtenabnahme nicht abhelfen können, wenn gleichzeitig nicht auch Kinderreichtum und Mütterlichkeit wieder zu Ehren gelangen.

Rückgang des deutschen Tabakbaues

Der Landwirtschaftliche Verein zu Schwedt a. O. hat an den Deutschen Reichstag eine mit 4000 Unterschriften aus allen Kreisen der Bevölkerung versehene Eingabe gerichtet, in der er den Rückgang des deutschen Tabakbaues darlegt. Er begründet diesen Rückgang in der Hauptsache damit, daß die Zigarette die billigeren Zigarren, die das Rückgrat der Verarbeitung von deutschem Tabak bilden, so gut wie ganz verdrängt habe. So erklärt es sich, daß der Anteil des inländischen Tabakes am Gesamtverbrauch stetig und erheblich zurückgegangen sei; dagegen seien die Erträge aus der Zigarettensteuer in ständigem Steigen begriffen. Die Witschrift gibt am Schluß der Forderung Ausdruck, daß der Reichstag Mittel und Wege finden werde, um einen ehemals blühenden Landwirtschaftszweig, der heute hoffnungslos in die Zukunft blicke und seinen sicheren Ruin vor Augen sehe, gegen die Erdrosselung durch eine Industrie zu schützen, die vom nationalen, sozialen und gesundheitlichen Gesichtspunkte aus bedenkliche Folgen zu zeitigen drohe. — Daß die übermäßige Zunahme des Zigarettenrauchens bedenklich ist, wird ohne weiteres zugegeben werden müssen. Es ist aber zunächst schwer, zu sagen, wie der Reichstag dieser Entwicklung wehren soll. Jedenfalls hat aber die Witschrift berechtigten Anspruch auf besondere Beachtung.

Gewerkschaften als politische Vereine

Der Berliner Polizeipräsident v. Jagow hat an einige in Berlin domizilierende Zentralvorstände von Gewerkschaften und einige Berliner Ortsverwaltungen eine Verfügung erlassen, worin er sie in Anwendung des § 3 Reichsvereinsgesetzes vom 9. April 1908 ersucht, binnen acht Tagen ein Exemplar der zurzeit gültigen Vereinsstatuten sowie ein der Gegenwart entsprechendes Vorstandsmitgliederverzeichnis mit Angabe der Vor- und Zunamen, des Standes und der Wohnung einzureichen. Im Falle der Weigerung wird ihnen aufgrund des § 132 Nr. 2 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 13. Juli 1883 eine Geldstrafe von 150 Mark oder im Untermaßstabe eine Haftstrafe von zwei Wochen angedroht. Zur Vermeidung der im § 18 a. a. O. angedrohten Strafen sollen sie künftig von jeder Veränderung in der Zusammensetzung des Vorstandes sowie von jeder Veränderung der Satzung binnen zwei Wochen nach erfolgtem Eintritt Anzeige machen. Mit diesem Erlaß werden diese Zentralverbände in die Reihe der politischen Vereine gestellt. Der „Vorwärts“ kündigt deshalb Schritte gegen diesen Erlaß von Jagow an.

Kleine politische Nachrichten

Der Bundesrat hat nunmehr auch seine Ferien angetreten. Vor Ende April dürfte er nicht wieder zusammentreten, um alsdann die Vorlagen über Alterspensionen und Altersunterstützungen und den Gesetzentwurf über Kennzeichen zu erörtern. Korfu, 4. April. Die Kaiserin, „Hohenzollern“ mit der Kaiserin und deren Gefolge an Bord ist gegen 3 Uhr nachmittags zum Salut und Parade der Mannschaften der deutschen und griechischen Schiffe auf der hiesigen Reede eingelaufen. Nachdem die „Hohenzollern“ festgemacht hatte, gingen der Kaiser und gleich darauf auch der König von Griechenland von der „Goeben“ aus an Bord der „Hohenzollern“, später folgte die griechische Königin mit Familie vom Lande aus. Als um 3 Uhr 30 Minuten alle Herrschaften an Land kamen, wurde die Kaiserin am Landungsplatz von den Spitzen der Behörden empfangen. Das Publikum bereitete den Majestäten einen herrlichen Empfang. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen den Tee bei der griechischen Königsfamilie im Stadtschloß und begaben sich dann nach dem Achilleion.

Ausland

Oesterreichischer Auswandererverkehr

Wien, 4. April. Die vom österreichischen Handelsministerium mit der Austro American, dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie zwecks Neuorganisation des österreichischen Auswandererwesens geschlossenen Verhandlungen haben zu der Annahme des Angebots der drei Gesellschaften durch die österreichische Regierung geführt. Der Auswandererverkehr ist nunmehr auf vertraglichem Wege geregelt worden, bei aller Bedachtsnahme der Interessen der österreichischen Wehrmacht und zur Förderung der heimischen Schifffahrt. Dem Uebereinkommen der Neuorganisation dürften in aller nächster Zeit mehrere Schifffahrtsgesellschaften beitreten, so daß der neue Konzern bald den größten Teil der in Oesterreich zum Geschäftsbetrieb zugelassenen ausländischen Schifffahrtsunternehmen umfassen wird.

Die Wirren in Mexiko

Die Schlacht bei Torreón

Reynosa, 4. April. Die Eroberung der Stadt Torreón durch die Rebellen wird jetzt von allen Seiten bestätigt. Insgesamt sind auf beiden Seiten 3000 Tote und 4000 Verwundete zu verzeichnen. Drei Tage lang wurde in den Straßen Torreóns mit großer Erbitterung gekämpft, bis die Schlachtreihen der Bundes- truppen in wilder Flucht aufgelöst und von Kavallerie verfolgt wurden. Während der Schlacht wurden die modernsten technischen Hilfsmittel angewendet: Leuchtflugeln, Panzerautomobile, Panzerzüge, Handgranaten usw. Insgesamt waren 25000 Mann an der Schlacht beteiligt. Die Rebellen hatten ein geringes numerisches Uebergewicht. Bemerkenswert ist, daß im Laufe des zehntägigen Kampfes um Torreón kein einziger Ausländer umgekommen oder verletzt worden ist. Mit Torreón ist das letzte Großwerk der Regierung Cuertias in Nordmexiko gefallen.

Die Opfer von Torreón

Washington, 4. April. (Die Opfer von Torreón.) Wie der Konsularagent Carothers meldet, haben die Verluste der Rebellen bei Torreón großenteils Tote und Verwundete betragen. Nach einer Debesche aus Torreón hat die Garnison Velasco aus fünfzehnhundert Mann bestanden, von denen fünfzehnhundert getötet und verwundet worden sind.

Neuhort, 5. April. Wie gemeldet wird, holte Villas Kavallerie die stehenden Regimentstruppen in der Nähe von San Pedro ein, wo heftig gekämpft wird. Andererseits verlautet, Belasco entkam, indem er den Rückzug mehrfach durch Aufopferung kleinerer Abteilungen deckte. Der hiesige Generalkonsul Merillos erhielt noch gestern Abend eine offizielle Depesche, die den Fall von Torreón immer noch dementiert, er wird auch den fremden Vertretern in der Stadt Mexiko gegenüber bestreiten. Die Regierung bereitet augenscheinlich eine hartnäckige Verteidigung Tampicos vor.

Folgende Meldung befreit ebenfalls den Fall von Torreón: Berlin, 5. April. Der mexikanische Gesandtschaft ist heute ein amtliches Telegramm aus Mexiko zugegangen, in dem mitgeteilt wird, daß die Stadt Torreón sich nach wie vor in der Gewalt der Regierungstruppen befindet und daß auch keine Befehle mehr zu bestehen scheinen, daß die Stadt fallen könne.

Albanien macht mobil!

Durazzo, 4. April. Nach den ersten Nachrichten aus Koriza berief der Fürst gestern Abend einen Ministerrat ein, in dem er seine Absicht äußerte, an der Spitze der Truppen abzureisen. Nach einer sehr langen Beratung entschied sich der Ministerrat für die allgemeine Mobilmachung. Der holländische Befehlshaber meldet Schandtat griechischer Offiziere. Der holländische Befehlshaber in Koriza hat Beschwerde in der Hand, daß die Bewegung in Epirus von dem griechischen Metropolit und griechischen Offizieren unterstützt wird.

Durazzo, 5. April. Die Vorbereitungen für die Mobilmachung sind bereits im Gange. Fürst Wilhelm erhielt zahlreiche Depeschen, in denen die Bevölkerung ihre Entrüstung über die Vorgänge in Epirus ausdrückt und sich ihm zur Verfügung stellt. Der Fürst beglückwünschte die Königin von Holland telegraphisch zu dem Verhalten des Majors Queller, der sich übrigens auf dem Wege der Befreiung befindet. Es sind von neuem Nachrichten über Grenzanklagen der Aufständischen eingetroffen.

Durazzo, 5. April. Aus dem nördlichen Epirus sind von albanischen Regierungsbeamten Telegramme eingelaufen, die besagen, daß die albanische Gendarmerie nicht mehr nur Komitatstruppen, sondern auch aus regulären griechischen Truppen zusammengesetzten Bänden gegenüberstehe. Von Seiten der Aufständischen würden Geschütze und Mitrailleur verwendet, die griechische Artillerie bedienten. Da die Aufständischen von griechischer Seite fortwährend Verstärkungen erhielten, wagten sie sich, immer mutiger werdend, nunmehr an größere Pläne, welche die Gendarmerie nur noch mit größter Mühe halten konnte.

Salona, 4. April. Die Nachrichten aus dem Süden des Landes lauten ernst. Verlässliche Meldungen zufolge befinden sich unter den aus epirischen Bänden und heiligen Bataillonen bestehenden Aufständischen zu einem großen Teile verkleidete griechische Offiziere und Soldaten. Die Bänder verfügen über Kanonen und Mitrailleur, über deren Herkunft aus Griechenland wenig Zweifel besteht. In den letzten Tagen sind die Aufständischen von Süden über Kolonia und Leskovik gegen Norden vorgezogen, wobei sie die auf dem Wege liegenden Dörfer plünderten und durch Kanonenschüsse zerstörten.

Eine große griechische Bande hat Koriza überfallen und mehrere heftige Angriffe gegen die Stadt gerichtet. Koriza steht in Flammen. Griechische Bänder haben ferner die Ortschaft Prajari und einige Dörfer der Umgebung geplündert, viele Häuser niedergebrannt und eine größere Zahl von Personen getötet. Viele Menschen sollen in den Häusern lebendig verbrannt sein.

Koriza, 4. April. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die Albaner konnten, nachdem sie Verstärkungen zusammengezogen hatten, die griechischen Bänder angreifen, die gestern Morgen die weiße Fahne gehißt haben sollen.

Wien, 4. April. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Durazzo: Die Nachrichten aus Epirus haben hier große Erregung hervorgerufen, da die griechischen Bänder einen regelrechten Vernichtungskrieg gegen das albanische Element in Epirus führen sollen. Der Ministerrat war gestern den ganzen Tag versammelt. Der Kommandant der Gendarmerie, General de Beer, ist hier eingetroffen.

Aus aller Welt

Die Reserve- und Landwehrübungen

Werden Witterungsmeldungen zufolge in diesem Jahre nicht weniger als 416.900 Mann zu einem 14-tägigen oder längeren Dienst rufen, darunter 40.000 Unteroffiziere. Im Jahre 1913 übten 350.600 Mannschaften des Wehrdienstes. Die Zahl der Wehrübungen beträgt demnach 57.900. Die Familien der Übungsübungen Reservisten und Landwehrlaute erhalten bekanntlich besondere Übungsunterstützung in barem Gelde. Hierfür sind für das Jahr 1914 6 Millionen Mark vorgesehen. Im Jahre 1911 wurden für diesen Zweck ausgeworfen 3 Millionen Mark, im Jahre 1913 4½ Millionen Mark.

Professorenweisheit und Mittelstand

Tübingen, 2. April. Prof. Dr. Wilbrandt hatte in einer Vorlesung die Anregung zur Gründung von Studentenkonsumvereinen gegeben. Daraufhin hat die Tübinger Geschäftswelt in einer öffentlichen Versammlung auf das Schicksal gegen die in den Lehren des Katheder Sozialisten Wilbrandt zum Ausdruck gebrachte heringschäpige Bewertung des Mittelstandes

Die Karwoche in Rom

Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der Romreisenden, die die Karwoche und die Overtage in der ewigen Stadt verbringen. Die Overtage ist nicht nur die günstigste Zeit für eine Stadtkreife, Rom, das während des Jahres immer mehr und mehr das farblose Gepräge der großen Weltstadt annimmt, erweckt auch während der Kartage am meisten an das päpstliche Rom vor 1870.

Freilich fehlt heute bei den kirchlichen Zeremonien, seit der Papst den Vatikan nicht mehr verläßt und nicht mehr persönlich die verschiedenen Kirchen besuchen kann, der Hauptziehungspunkt für die aus der ganzen Welt zusammenströmenden Pilger und Touristen, auch haben verschiedene Feierlichkeiten seit der Einnahme Roms durch die Piemontesen ihr charakteristisches Gepräge verloren, aber es bleibt doch noch vieles Schöne und Erhebende zu sehen und zu hören während dieser Tage.

Vor 1870 legten die päpstlichen Soldaten am Karfreitag Trauer an und zogen die Bänder mit umgekehrtem Geheiß auf, wie beim Tode eines Sonderherrschen. Am Morgen des Ostermontags verkündete der Donner der Gesänge von der Engelburg die Auferstehung des Herrn. Heute beschränken sich die Feierlichkeiten der Karwoche auf die Kirchen. Am Mittwoch in der Karwoche ist die Basilika von St. Maria Maggiore das Ziel der Einheimischen und Fremden. Dort werden die Tenegrae (Netze) gesungen und der Kardinal-Großpenitentiar (augenblicklich Kardinal Vanuelli) erteilt von seinem erhöhten Sitz aus den Gläubigen Absolution und ist bereit, Reichte zu hören und von den besonderen, dem Papste reservierten Fällen loszusprechen.

Am Gründonnerstag ist Station in der Laterankirche, der Haupt- und Mutterkirche der katholischen Welt, wo die Haupter der hl. Apostel Petrus und Paulus, in dem über dem Hauptaltar errichteten Tabernakel zur Verehrung der Gläubigen ausgestellt sind. Auch der Tisch, an dem nach einer frommen Legende Jesus das letzte Abendmahl gefeiert haben soll, ist an diesem Tage zu sehen. Früher war der Hauptteil der Zeremonien in die Laterankirche verlegt. Vor 1870 wohnte der Papst dem feierlichen Hochamt bei, der hernach das Allerheiligste in die Basilika des Heiligen Petrus, wo das hl. Grab errichtet war und zum Schluß vom Papst dem Volke der Segen gesendet wurde. Am Gründonnerstag nahm auch der Papst die Fußwaschung an 12 Priestern, die verschiedenen Nationalitäten angehörten, vor und bewilligte sie hernach persönlich bei Tisch in einem Saale des Vatikans.

Heute beschränken sich die Feierlichkeiten in der Laterankirche auf die gewöhnlichen kirchlichen Feierlichkeiten. Nur die am Karfreitag stattfindende Priesterweihe ruzt viele Besucher

schärften Widerspruch erhoben. Die von Wilbrandt vorgeschlagene Maßnahme sei geeignet, den selbständigen Mittelstand in den Universitätsstädten schwer zu schädigen und das Einvernehmen zwischen Bürgern und Studenten auf das empfindlichste zu stören.

Sozialdemokratische Konfirmandenfeiern

wie sie vielfach auch unter anderem Titel als freireligiöse Jugendfeiern abgehalten werden, sind im Königreich Sachsen durch Beschlüsse der Bezirkskonsulinspektoren verboten. In der letzten Donnerstagssitzung der sächsischen Zweiten Kammer führte der sozialdemokratische Abgeordnete Rißke (Dresden) darüber Beschwerde, indem er zugleich die Entscheidungen der Bezirkskonsulinspektoren und die Beschlüsse der Landesregierung besprach und insbesondere die Entscheidung des Oberlandesgerichts als eine „Rechtsbeugung allerhöchster Art“ bezeichnete. Der Kultusminister Dr. Ved wies diese Angriffe mit folgenden, gegen die Sozialdemokraten gerichteten Bemerkungen zurück.

„Schule und Kirche sind diejenigen, die im Rahmen des Gesetzes darauf halten, daß die Aufgaben von Schule und Kirche nicht irgendwie untergraben werden. Sie suchen eine proletarische Jugendbildung herbeizuführen. Die Schulbehörden haben die unbefugte Pflicht, alles zu tun, was geeignet ist, dem entgegenzuwirken. (Beifall rechts, Widerspruch links.) Wenn wir uns acht Jahre bemüht haben, unsere Jugend sittlich-religiös und vaterländisch zu erziehen, dann kommen Sie am Abend des Konfirmationsfestes und halten den Kindern vor, die Kirche sei eine subventionierte Verbummungsanstalt. Die Schulbehörden tun recht, das zu verhindern. Und ich glaube, ihr Vorgehen wird die Anerkennung aller bürgerlichen Parteien finden. (Beifall.) Nichts fördert mehr die Erziehung, als eine innige Verbindung zwischen Elternhaus und Schule. Wir haben aber die Erfahrung gemacht, daß das, was die Kinder in der Schule in vaterländischer und sittlich-religiöser Beziehung gelernt haben, als etwas hingestellt wird, was sie ohne weiteres auf die Straße werfen könnten. Sie (nach links) sind es, die sich zwischen Elternhaus und Schule stellen.“

Man kann diesen Worten des sächsischen Kultusministers vollständig beipflichten. Sozialdemokratische „Konfirmandenfeiern“, in denen nach bekannnten Mustern atheisistische und revolutionäre Reden gehalten werden, sind unsinnig und verwerflich.

Gesundheitswegweiser bei der Berufswahl

Der Hinweis, daß im Interesse einer guten Berufswahl für unsere schulentlassene männliche Jugend eine eingehende Berücksichtigung der gesundheitlichen und körperlichen Verhältnisse von außerordentlicher Wichtigkeit sowohl für den einzelnen als auch den ganzen Berufsstand ist, ist eigentlich so einleuchtend, als daß er einer eingehenden Begründung noch bedürfte. Wir möchten uns daher als Wegweiser namentlich auch für die Eltern und Vormünder der nunmehr vor den wichtigsten Lebensabschnitt der Berufswahl gestellten jungen Leute einiger vom Stadtarzte der Stadt Straßburg aufgestellten Leitfäden nachstehend bedienen, die hervorheben, welche spezifischen Körperverhältnisse einige Gewerbe erfordern, und welchen Einfluß sie umgekehrt auf den Gesundheitszustand ausüben.

Metallindustrie. Das Schmiedehandwerk erfordert einen kräftigen Körperbau. Schmiede dürfen keine Neigung zu Rheumatismus, Lungenleiden, Augenkrankheiten haben. Schloffer, Schleifer, Dreher, Feiler (Feilenhauer) sind Erkrankungen der Luftröhre ausgelegt. Lungentuberkulose wird besonders bei Feilenhauern häufig beobachtet. Feilenhauer müssen über einen gesunden Organismus, besonders auch über kräftige Hände und Beine, letztere wegen des ständigen Stehens, verfügen. Feilschmiede leiden wegen des starken Arzns häufig an Ohrenleiden. Ohrenkrankheiten eignen sich nicht für diesen Beruf. Die Klempnerei bietet keine besonderen Gefahren. Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Gravure, Ziselure, Formstecher und Lithographen müssen gute Augen haben.

Steinindustrie. Steinbrecher, Steinhauer, Biblhauer, Marmorschleifer, Steinschleifer atmen reichlich Staub ein. Lehrlinge müssen kräftige Konstitutionen haben und frei von tuberkuloseverdächtigem Erdscheinungen sein. Maurer und Biegearbeiter haben schwere Arbeit und neigen zu Lungenleiden und Rheumatismus. Zementarbeiter erkranken oft des scharfen Zementstaubes wegen an Entzündungen der Haut, Nasenschleimhaut und Augenindefaut. Gipser und Stukkateure sind dagegen nur wenigen Gefahren ausgelegt, da der Gipstaub nicht sehr gefährlich ist. Häufiger werden Kohlenarbeiter und Kaminfeger von Lungenleiden befallen.

Holzindustrie. Schreiner und Drechsler sind dem Holzstaub sehr ausgelegt. Lehrlinge dürfen nicht zu Lungenkrankheiten neigen. Wagner und Zimmerleute müssen kräftig gebaut sein. Die übrigen Berufe erfordern keine besonderen Körperverhältnisse.

Lederindustrie. Gerber arbeiten viel in der Rasse und leiden häufig an Rheumatismus. Im übrigen bieten die Handwerke in dieser Industrie (Sattlerei, Schuhmacherei usw.) keine besonderen Gefahren.

Papierindustrie und Buchdruckerei. Papierindustrie: Tazenzier sind dem Staube sehr ausgelegt und müssen kräftige Atmungsorgane haben. Das Buchbinderhandwerk bietet keine Gefahren. Schriftsetzer, welche stehend stehen müssen, müssen über kräftige Rücken- und Beinmuskulatur verfügen, dürfen keine Neigung zu Krampfadern und X-Beinen haben. Wegen der Gefahr der Bleivergiftung müssen sie frei von Magen- und Darmaffektionen und verdächtigen Lungenaffekten sein. Letzteres gilt auch für die Buchbinder.

Das Malergewerbe. Hierzu sind zu rechnen die Maler, Anstreicher und Lackierer. Diese sind besonders Bleivergiftungen

dahin. Die früher am Karfreitag übliche Judentaufe ist längst aus der Übung gekommen. Am Gründonnerstag findet nach der Meite in der St. Petruskirche die Zeremonie der Alarwaschung statt. Der Hauptaltar wird mit Wein und Öl besegnet und die Kanoniker, an der Spitze der Kardinalpriester, berühren mit Weibeln die Altarfläche. Diese Weibel sind ein beehrtes Andenken von Seiten frommer Ronscheuler. Nach der Alarwaschung werden von einem der Prälaten von den Loggien der Basilika die dort aufbewahrten Reliquien gezeigt. Diese sind: ein Teil vom Kreuze des Herrn, der Speer, mit dem Longinos die Seite des Erlösers durchstach, das Schweißschind der Veronika und des Sohns des hl. Andreas. Auch in den anderen Kirchen sind während der Kartage die dort aufbewahrten Kreuzpartikel zur Verehrung ausgelegt.

Am Freitag ist Station in der Kirche von Santa Croce in Gerusalemme. Diese Kirche liegt am nächsten von St. Johann im Lateran und ist besonders reich an Reliquien der Passion. Diese Reliquien werden nach Absingen der Meite dem Volke gezeigt. Es sind: ein Teil des Kreuzes des Herrn, ein Teil des Kreuzes, an dem der gute Schächer farb; ein Dorn aus der Spottkronen, mit der der Soldate Christus krönte, ein Nagel vom hl. Kreuze, die Anichril, die über dem Kreuze angebracht war, J. R. M. J., ein Finger des hl. Thomas.

Zwischen der Laterankirche und Santa Croce liegt die Scala Santa, die Treppe aus dem Hause des Pilatus in Jerusalem, die Christus öfter bestieg. Die hl. Treppe darf nur knieend erstiegen werden und die 28 Marmorstufen sind der Schöpfung wegen mit Dolz bekleidet. Auch die Papste pilgerten vor 1870 wie einfache Pilger die Treppe knieend emporzusteigen. Pius IX. benutzte die hl. Treppe wenige Tage vor der Einnahme Roms durch die Piemontesen. Seitdem hat kein anderer Papst mehr diesen frommen Besuch ausüben können. Eine Reihe von Wässern ist mit der Besteigung der hl. Stiege verknüpft.

Der Karfreitag bringt die gewöhnlichen kirchlichen Feiern, die mit einem Hochamt und Glockengeläute enden. Auferstehungsfeiern, wie wir sie bei uns gewohnt sind, kennt man in Rom nicht. Nachmittags sind die Kirchen vielfach geschlossen und werden einer gründlichen Reinigung unterzogen.

Am Ostermontag finden feierliche Pontifikalämter in den Basiliken statt. Früher Pontifizierete der Papst selbst in St. Peter und erteilte hernach von der äußeren Loggia aus der Volksmenge auf dem Petersplatz den apostolischen Segen. Heute beschränkt sich die Feiern im Vatikan auf die päpstliche hl. Messe in der Hauskapelle, zu der an diesem Tage zahlreiche Fremde zugelassen werden, denen der Papst auch die hl. Kommunion auszutellen pflegt.

ausgelegt. Lehrlinge müssen völlig gesund sein. Sie dürfen keine Neigungen zu Lungen-, Nieren-, Leber- oder Magenleiden haben. Ihre Haut darf auch nicht zu trocken sein.

Die Glasindustrie. Glaser haben oft mit Blei zu tun; für sie gilt, was für den Bergbau gilt.

Die Daar- und Pelzindustrie. Koschhaarstücker, Daar- und Vorstanzrichter, Bärsticker, Fingelmacher, Kürschner sind der Staubgefahr ausgelegt. Lehrlinge müssen kräftige Atmungsorgane haben. Das Blei gift von Zute- und Danfarbeitern, Dacklern und Seilern. Friseur müssen sauber und ordentlich in der Erscheinung sein; sie dürfen nicht an ansteckenden Krankheiten der Organe oder Haut oder an sonstigen Ausschlägen der Haut leiden.

Die Nahrungsmittelindustrie. In dieser Industrie sind Sauberkeit und Reinlichkeit erforderlich. Ansteckende Krankheiten und Hautleiden dürfen Lehrlinge nicht aufweisen. Eine kräftige Konstitution erfordert das Metzgerhandwerk. Leichter ist der Beruf der Backstier, Köche und Konditoren. Das Gewerbe der Bierbrauer und Mäler ist besonders schwer. Es erfordert eine sehr kräftige Gesundheit. Lehrlinge dürfen besonders keine Disposition zu Rheumatismus haben.

Konfektion. Im Schneiderhandwerk werden Magen- und Lungenleiden häufig beobachtet. Lehrlinge müssen frei von solchen Erscheinungen sein. Die übrigen Zweige dieser Industrie weisen keine Gefahren auf.

Vorlehrende Leitfäden mögen sich Eltern und Vormünder genau ansehen, bevor sie einem gewissen Beruf ihre Zustimmung geben. Denn noch außerordentlich viel Fehler werden nach dieser Richtung hin gemacht, und namestloses Unheil wird so erzeugt, das sich bei ruhiger Erwägung und Ueberlegung zu einem sehr großen Teil wohl verhüten ließe.

Zwei Missionäre und 6 Laienbrüder ermordet

Wierth (Australien), 4. April. Es wird gemeldet, daß Eingeborene die Mission am Drysdale-Flusse zerstört und 2 Mäter, 6 Laienbrüder und eine Anzahl Mischlinge getötet haben.

Das Unglück der Robbenfängerflotte

New York, 4. April. Das Unglück des Dampfers „Neufundland“ kostete 64 Menschen das Leben. 37 wurden von den Eisbergen gerettet. — Der Schneesturm überrollte die Flotte am Dienstag. Die Gesamtzahl der Umgekommenen wird auf 140 bis 300 geschätzt. Man hat große Besorgnis für mehrere Schiffe, über deren Verbleib nichts bekannt ist. Die Veruche mehrerer Schiffe, die Ueberlebenden des Dampfers „Neufundland“ von den Eisblöcken zu retten, wurden durch den Sturm ungemein erschwert. Da die Berungklüften sehr schwere Verletzungen durch den Frost erlitten haben, war es schwierig, sie an Bord zu schaffen. Auf allen Seiten sah man Eisblöcke, auf denen Lebende und Tote dicht nebeneinander lagen. Die Geretteten waren so schwach, daß sie kaum sprechen und keine Nahrung zu sich nehmen konnten. Viele gefranzte Schiffe, die meist nur leicht bekleidet waren und keine Bette hatten, blieben 30 Stunden ohne Nahrung. Mehrere wurden irrsinnig und rannten schreiend oder ladend auf dem Eise umher. Einige Schiffe befinden sich noch an der Unfallstelle, die sie mit Scheinwerfer ablichten, doch glaubt man kaum, daß sich von denen, die noch nicht gerettet sind, noch einer am Leben befindet. Mehrere Schiffe sind in St. Johns angekommen und einige andere wurden funtentelegraphisch bestellt.

Manz, 5. April. Heute fand hier die Hauptversammlung des Weinbauvereins der Provinz Rheinhessen und der Bergstraße statt. Eine lebhafte Aussprache rief dabei die Besprechung der §§ 3 und 7 des Weingesetzes und die Frage der Herabsetzung der Zölle und die neuen Handelsverträge hervor. Nach mehrfachen Abstimmungen beschloß die Versammlung, beim „Teutischen Weinbauverband“ die Umänderung des § 3, des sog. Verbesserungsparagrafen zu beantragen. Man soll für eine Erhöhung der Alkoholmenge in geringen Jahren stimmen. Sollte dieser Antrag nicht durchgehen, so soll auf eine Erhöhung der Zuckermenge auf 25 Prozent hingewirkt werden. Ferner will man auf den Deklarationszwang des Verschnittes im ausländischer Weingewine und auf eine Erhöhung der Weinzölle um ein Drittel in ihrer jetzigen Höhe hinwirken.

Kreuznach, 5. April. Die kürzlich verstorbene Witwe des langjährigen Abg. Landrats Anselm vermachte ihr Millionen betragendes Vermögen dem beehrlichten Kreise Simmern im Qunrsrück zur Hebung des Kleinbäuerlichen Standes.

Bad Nauheim, 4. April. In der Nähe des bekannnten Karlsbrunnens wurde eine neue Quelle von vorzüglichster Beschaffenheit entdeckt.

Marburg, 4. April. Hier wurde gestern Abend der 4 Jahre alte Sohn des Bahnarbeiters Krob vor den Augen seiner Eltern von einer Holzschneidemaschine überfahren und getötet.

pp. Neuh a Rh., 4. April. (Zum Brand der Mästerkirche St. Laurin.) Am Sonntag, den 14. März, morgens, brannte der Westurm der Mästerkirche St. Laurin vollständig aus. Die ersten durch ganz Deutschland gebrachten Nachrichten besagten, daß das Feuer durch Kurzschluß in der elektrischen Beleuchtungsanlage entstanden sei. Dagegen stellte die sofort eingeleitete Untersuchung fest, daß dies keineswegs der Fall war.

Diese Untersuchung wurde geleitet von der sächsischen Bauzivil unter Leitung von Herrn des h. H. O., Wasser- und Elektrizitätswesens, des Kirchenvorstandes, der Firma, die i. J. die Anlagen erbaut hatte, und der beiden Küster der Kirche, sowie derjenigen Personen, welche die ersten Wahrnehmungen gemacht haben. Die Anlage besteht aus der Leuchteinrichtung für 4 Glocken und einem Schlagwerk, welche Einrichtung 9 Jahre alt ist, sowie aus dem Unterverk für 1 Glocke, welche vor 3 Jahren neu hinzukam. Bei dieser Gelegenheit wurde die Leuchtungsanlage in modernem Sinne erneuert und mit allen Schutzmitteln versehen. Die Bedeutung ergibt sich von unten, von der Sakristei aus, wo sich die Schalttafel und der Betriebsleistungs-Apparat, sowie ein für die Gesamtanlage bestimmter Hauptschalter befinden. Diese Schaltvorrichtungen waren gleich nach Ausbruch des Brandes unter amtlichen Verhütung gebracht worden. Es wurde nun festgestellt, daß der Hauptschalter in der Nacht vorher in ausgeschalteten Zustande, also die Leuchtungsanlage im Zustande vollkommen fromlos war. Morgens um 5.30 Uhr wurde der Schalter eingerückt, das Schlagwerk für den Anschlag benügt, sowie Glocke 3 ohne jede Störung 6 Minuten lang gekläret und dann die Anlage wieder ausgeschaltet. Um 5.45 Uhr, also 9-10 Minuten später, sollte Glocke 1 gekläret werden, wobei jedoch das räumlich entfernte Schlagwerk von selbst mit in Tätigkeit trat. Diese Störung konnte aber selbstverständlich nicht die Ursache, sondern nur die Folge des Feuers sein, denn schon um 6 Uhr wurde das Feuer von außen bemerkt und um 6 Uhr 10 Min. fanden in der Kirche anwesende und den Turm hinaufsteigende Personen, ebenso wie der um etwa 6.30 Uhr dort oben zurück eingetretene Feuerwehrmann die schweren Eisenbalken des inneren Turmgrüstes in vollem Brand. Das Feuer muß demnach naturnotwendig schon weitaus früher, wohl mehrere Stunden zuvor, begonnen haben. Die Sicherungen im Anschlagkasten sowohl, wie auf der Schalttafel, fanden sich intakt, bis auf eine, welche bei der Störung um 5¼ Uhr durchgebrannt war, wie der Küster beobachtet hatte. Die noch bestehende Gebrauchsfähigkeit der Sicherungspatronen wurde, um allen Zweifel auszuschließen, noch eigens und einwandfrei festgestellt. Kurzschluß als Ursache des Brandes ist demnach vollkommen ausgeschlossen. Die weiteren Nachforschungen ergeben dann, daß am Samstag, den 11. März nicht mehr geöffnet worden war, und die Turmtüre seit 11. März nicht mehr geöffnet worden war. Nachgewiesen wurde dagegen, daß mit Öl und Petroleum durchsetzte Pappwolle nicht in dem dafür vorgesehenen eisernen Behälter gelagert hatte, sondern auf der Tammenholz-Verkleidung der Türe lag. Es besteht also ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit, daß diese Pappwolle, die bekanntlich sehr große Neigung zur Selbstentzündung hat, in Brand geriet, der auf das Tammenholz übergriff und schließlich allmählich das Eichengehälbe flammte.

Köln, 4. April. Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Es war in Köln in einem Restaurant, allerdings zu Karneval, wo der Heldwert außerordentlichen Schwankungen ausgesetzt zu sein pflegt. Zum Tisch gab es als Beigang Kartoffeln. Nun mag es ja das Normal eines gewöhnlichen Geschmacks sein, Wert auf Drakelst Knollenfrucht zu legen, wie ich es tue. Es gab deshalb in dem Hotel für zwei Personen nur zwei Vertreter dieser Proletarier-nahrung. Ich war aber ziemlich erfaunt, auf der Mediam eine ganz andere Bewertung der ordinären Kartoffel zu finden. Die zwei Kartoffeln kosteten nämlich eine Mark und 20 Pfennig

Da konnte ich mich freilich nicht wundern, daß das „Kampott“, bestehend aus drei Krüsköfen, mit 3 Mark bewertet war.

Söling, 4. April. Die Schwester des wegen Mordes angeklagten Scherenhärbers Kleineff wurde gestern Abend in ihrer Wohnung zu Lamerbrühl mit durchschnittenem Hals aufgefunden.

Düsseldorf, 2. April. (Bericht von Geschäftsgeheimnissen.) Der bei den Mannesmann-Werken angeheulte Ingenieur Eugen Dörmmer hatte wichtige Geschäftsgeheimnisse einer Konkurrenzfirma mitgeteilt.

Gera, 4. April. Von der bisherigen sozialdemokratischen Mehrheit im Geraer Gemeinderat war ein Rechtskonsulent, der sich als freireligiös bezeichnet, zum Stadträte gewählt worden.

Köln, 4. April. Am 2. Februar war ein Rekrut des hiesigen Dragoner-Regiments Nr. 14 ins Lazarett verbracht worden, weil ihm, wie er erzählte, in einer ziemlich unbelehrten Straße, von einem Unbekannten, der Diakel gesprochen habe.

Düsseldorf, 2. April. Bis Montag waren bei der Postzeit 151 Familien gemeldet worden, die zum 1. April keine Wohnung bekommen konnten.

Bremen, 4. April. Die Zahl der Auswanderer über Bremen war im März 1913 (im Vorjahre 23970), darunter Deutsche 695 (im Vorjahr 1065), in den ersten drei Monaten 40469 (gegen 46219), darunter Deutsche 1471 (gegen 1878).

Berlin, 6. April. Durch ein Großfeuer, das in der Nacht vom Sonntag im Bootshaus des Rudervereins „Allmania“ in Treptow ausbrach, wurden an 30 Vereinsboote im Werte von 60000 Mark von dem Brande vernichtet.

Elbing, 3. April. Die Wohnungsnot hat sich zum Unmaßtermin in empfindlicher Weise bemerkbar gemacht. Beim Nachtzähl werden sich 46 Familien als obdachlos. Durch behördliche Maßnahmen sind vorläufig alle Familien untergebracht.

München, 4. April. Ein ganzer Magistrat hinter schwedischen Gardinen. Wegen schwerer Beleidigung einer Lehrerin ist der ganze Magistrat von Parteimitgliedern von der hiesigen Strafkammer als Berufungsinstanz zu Haftstrafen verurteilt worden.

Kopenhagen, 5. April. Gestern nachmittag ging auf der Insel Samso ein deutscher Ballon nieder, der aus nördlicher Richtung kommend, dicht über das Meer daher geflogen war.

Mailand, 4. April. (Der wandernde Berg.) Aus der Provinz Udine kommen wahrhaft erschreckende Nachrichten von einem Bergsturz. Seit Wochen ist der an seinem Fuße unterwachsene und in seinem Innern morsche Berg Cerone in langsamer Bewegung.

Bologna, 4. April. Laut hier eingetroffenen amtlichen Meldungen haben sich am 1. April nach griechische Banden in Norcia eingeschlichen und versucht, am 2. April früh die albanischen Behörden zu überumpeln.

Safadena (Kalifornien), 4. April. Der größte amerikanische Holzindustrielle, Friedrich Weyershäuser, geboren

in Niederraulheim in Hessen, ist gestorben. Sein Vermögen wird nach dem Kodexellers als das größte geschätzt.

Soziales

Zur Arbeitslosenversicherung

Die radikale Linke — unter welcher man heute nicht nur die Sozialdemokratie, sondern auch die sogenannte „fortschrittliche Volkspartei“ zu verstehen hat — kann sich in der Agitation nicht genug tun, auf die Konservativen loszubrechen, weil sie in der Frage der Arbeitslosenversicherung einen ablehnenden Standpunkt eingenommen haben.

Aber auch die Sozialdemokratie hat gar keine Veranlassung, in der Arbeitslosenversicherungsfrage den „geschwollenen Wilhelm“ zu markieren. Die Herren Sozialdemokraten mögen nur einmal das Protokoll ihres Kölner Parteitages vom Jahre 1893 einem eingehenden Studium unterziehen.

Das neue Fischereigesetz

Ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Der Entwurf zerfällt in 11 Abschnitte mit 127 Paragrafen.

In den allgemeinen Vorschriften (§§ 1—3) hat der Begriff der geschlossenen Gewässer im Interesse der Fischereiwirtschaft eine Erweiterung erfahren. Der zweite Abschnitt über Fischereiberechtigungen (§§ 4—25) enthält eine umfassende Neuordnung des materiellen Fischereirechts, ferner an neuen Bestimmungen u. a. die Klarstellung der Fischereirechte durch Eintragung ins Wasserbuch, das Uebertragungsrecht und Vorschriften über die Uebertragbarkeit der Fischereirechte.

Er will für die von ihm als „offene Gewässer“ bezeichneten Fischgewässer die Möglichkeit schaffen, zielbewusste Maßnahmen zur Verbesserung des Fischbestandes und zur vollen Ausnutzung des Gewässers zu treffen, und hierdurch namentlich den östlichen Landesanteilen eine Bewirtschaftungsweise eröffnen, die zu einer Vermehrung und Verbesserung der für die Bevölkerung immer unentbehrlicher werdenden Fischnahrung führt.

die Fischzucht und die Brut gegen unberechtigte Eingriffe besser als bisher zu schützen. Eine Erweiterung des staatlichen Fischereirechts ist durch den Entwurf nicht beabsichtigt. Durch Einführung des Uebertragungsrechts kommt der Entwurf einem alten Wunsche der Fischerbevölkerung nach. In dem Abschnitt über die Beschränkungen bei Ausübung der Fischerei mußte eine Reihe weitgehender Wünsche, als sie der Entwurf bringt, zurückgestellt werden. Im allgemeinen dürfte aber die Regelung dieser Frage den Hauptwünschen aus Fischereikreisen entsprechen.

In der Begründung wird ausgeführt, daß der Zweck des alten Fischereigesetzes von 1874 eine Neuordnung des gesamten Fischereirechts unter dem Gesichtspunkte der Fischereipolitik gewesen war. Der Erlaß polizeilicher Schonvorschriften erließen unter den damaligen Verhältnissen als das wirksamste Mittel zur Hebung der Fischerei. In dieser Beziehung hat sich im Laufe der Jahre ein erheblicher Umwandel vollzogen.

Kirchliches

Aus Hohenzollern, 1. April. Im „Soller Tagesblatt“ für die Hohenzollernschen Lande, lesen wir: Es ist kaum zu glauben, was zurzeit die Franziskanerpatres von Gorbheim bes. der ganzen Paldaer Ordensprovinz leisten.

Von Lahn und Westerwald

EmS, 5. April. Heute nachmittag 5 Uhr fand im Hotel „Schäfershof“ eine Versammlung des Volksvereins statt, die außerordentlich gut besucht war. Herr prakt. Arzt Dr. Stemmler begrüßte die Erschienenen und begründete in eindringlichen Worten die Notwendigkeit des Volksvereins.

Montabaur, 5. April. Der Verdachtsverein Montabaur hält am 7. April seine Generalversammlung ab, in der man die Auflösung und Liquidation des Vereins beschließen wird.

Friede den Hütten

Preisgekrönter Roman von M. v. Ekenkeu.

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten. In schier atemlosen Schweigen hatte die Gesellschaft diesem allerneuesten Koupel, von der Schleppe auf der Treppe“ gelauscht; als die hochtonpierierte und geschminkte Sängerin eine kleine Pause machte, brach brausender Beifallssturm los, und zwischen dem lauten Lachen und Klatschen klang es in allen Stimmenabstufungen: „Wätsch! — Nein — zu nett! — Weiter, weiter!“

sein, das vom nahen Quell den frischen Trunk für die Mutter holte, und der Arbeiter rieb mit einem groben grauen Tuch ein Glas rein. Indem er voll Spannung nach dem Arzt sah, der von „guter Nachricht“ gesprochen hatte. Gab es denn noch gute Nachrichten? War nicht Elend und Jammer und Unglück überall für ihn und seine Anna, die da so stumm und blaß lag, als ob sie schon halb in der ewigen Ruhe wäre?

Als diese Gedanken jagten durch das Hirn des weitergebräuterten Arbeiters, und sein Blick ging von der abgezeichneten Kranken zu den lächelnden Augen des Arztes, der mit seitwärts gewendetem Kopfe auf die Atemzüge lauschte. Nun kamen die Kinder zurück, rot vom eiligen Lauf, das blonde Kraushaar wirr in die Stirn hängend, und der Arzt goß aus jedem Napf — damit keines gekränkt sei — etwas Wasser in das Glas, mischte fruchtlos hinein und hob dann mit dem Ranne die Kranke sanft in die Höhe, daß sie in den aufgeschüttelten Kissen halb sitzend lag.

Not und damit unsere Kranke gute Kost, Ihr und die Kinder kräftigeren Mahlzeiten bekommt; auf dem Bettel aber, den Frau Lehnert da in Händen hält, hat ein reicher Gutmann, der bei Preis in Buchenselden lange gewohnt wurde und für dessen Blöße sie keinerlei Entschädigung annehmen wollten, nun für Euch die Summe von tausend Mark vererbt, die in den nächsten Tagen eintreffen werden.

Die Kinder verstanden wohl den Sinn der Rede nicht recht, aber sie lachen doch am seligen Kuckuck in den Augen der Kranken, die den Bettel fallen ließ und schwach mit den abgezeichneten Händen die Hand des Arztes drückte, daß es etwas recht Gutes und Liebes sein mußte; als dann aber noch der Vater so gerührt war, daß ihm eine Träne über das braune Gesicht in den Bart rann, da fingen sie in der kleinen Stube zu lächeln an, und die kleine Broni sagte zum Peter: „Was meinst? Gewiß kommt's Christkindel und die Himmelmutter und machen's Mütterli gesund!“

Lehnert konnte nicht antworten; es froh ihm etwas so wech vom Herzen auf, trotzdem er so dankbar war, und er drückte nur dem Arzt die Hand und preßte die Lippen; aber der Arzt verstand die stumme Sprache der rotunterlaufenen Augen und der hochgewundenen Brust unter dem groben Arbeitsittel, und er klopfte dem starken Mann auf die Schulter und sagte warm: „Mut, Lehnert, damit die Frau nichts merkt und sanft hinschlummert. Gottes Wege sind oft wunderbar, und wir Menschen können sie nicht erfassen!“

Niederseifers, 4. April. Die vakante Lehrstelle ist Herrn Lehrer Wille von der Rettungsanstalt Marienhäuser vom 1. Mai ab übertragen worden.

Bom Main und Taunus

Erbenheim, 6. April. Das hiesige Ordinarat zu Limburg beabsichtigt, die Scheune des angekauften Zonen-Anwiesens an der Frankfurter Straße, mitten im Orte gelegen, zu einer Kaffeeumhülle umzubauen. Diese geräumige Scheune steht erst seit zirka zehn Jahren. Die Firma Leufart Kaffee-Folger, welche mit der Ausarbeitung der Stützen beauftragt ist, hat es meisterhaft verstanden den vorhandenen Raum vorteilhaft auszunutzen. Das Kirchlein erhält drei romanische Fenster und wird auch mit einem Turmchen geschmückt werden, das mehrere kleine Glocklein aufzunehmen vermag. Im Chor ist genügend Raum für eine Sakristei. Die Kirche wird Stühle für über 40 Kinder und über 120 Erwachsene bieten. Die dies-jährigen Erstkommunikanten werden am Weichen Sonntage die erste hl. Kommunion in der Kapelle empfangen.

Sindlingen, 6. April. In der letzten Gemeindever-treterversammlung wurde zunächst das neugewählte Mitglied Herr Keschensbach durch Handschlag verpflichtet. Ein früherer Beschluss über die Krankenversicherung der Lehrpersonen muß abgeändert werden, was in der vom Landratsamt vorgeschlagenen Weise geschieht. Der Verkauf von Anlagegrundstücken an die Stadt höchst zur Errichtung der Kläranlage wird noch nicht genehmigt, bis die Stadt höchst verbindende Erklärungen über den Anchluss des Sindlinger Kanalnetzes gegeben hat. Die Ortszulagen der Lehrpersonen soll nach 5., 10., 15. und 20-jähriger Dienstzeit bis 200 Mark für Lehrer und bis 100 Mark für Lehrerinnen steigen. Das Gesuch des kathol. Kirchenvorstands um Erlass der Straßenbeiträge vor dem kath. Schwesternhaus wird abgelehnt. Die Unterstützung der Schwefelwälder wird prozentual nach der konfessionellen Verteilung geregelt. Es erhält die evangelische Schwefelwälder 100 Mark, die kath. Schwestern 200 Mark.

Soden a. T., 5. April. Bei einem Einbruch in die Vorratsräume des Hotels „Ruffischer Hof“ erbeuteten die Diebe bedeutende Mengen von Waren und Konserve. Die Eindrehen konnten bisher nicht ermittelt werden.

Oberursel, 6. April. Beim Spielen am Kesselbach stürzte das vierjährige Töchterchen des Arbeiters Schmelz in die Blüten und ertrank.

Bom Rhein

Eltville, 6. April. Die Oberförsterei Eltville erläßt folgende Bekanntmachung: „Um einerseits den Wünschen und Bedürfnissen der Touristen entgegenzukommen, andererseits die Feuersorge für den Wald möglichst zu befruchten, sind in der Oberförsterei Eltville an nachstehenden Plätzen Feuerstellen-Einrichtungen angelegt worden, innerhalb deren abgefeuert werden kann: am alten Eltville Forsthaus: schwarzer Strich, rotes Kreuz; an der Nieder-Eltville Schulbühne: blauer Strich, schwarzer Punkt; am Häuser Tod bei Dausen: schwarzes „A“, schwarzer Punkt D. S. B.; am Wärselborn: schwarzes „A“, am Brunnen an der Hinterlandstraße: roter Strich; am Erbader Pflanzengarten: schwarzer Punkt; an der Ochsenwiese: schwarzer Strich; an der Streitanne: roter Strich, blauer Strich; an der Quelle nächst der Wapper Schanze: gelber Strich; am Stodborn (Hinterlandswald): gelber Punkt. Das Feueranzünden (Abfeuern) an anderen Orten ist verboten und nach § 44 des Feld- und Forstpolizeigesetzes strafbar.“

Eltville, 6. April. Die Schenkung der verft. Rentnerin Zell an die Gemeinden Eltville und Erbach, bestehend im Gesamtwert von etwa 1008 200 Mark beläuft mit etwa 336 000 Mark zum Zweck der Errichtung eines dem Namen „Schlichter-Heil-Stiftung“ führenden Wärselbühnenhauses, ist genehmigt worden; ebenso die Zuewendung von je 6000 Mark an die Armenfonds der Gemein-de Eltville und Erbach. Herr Sanitätsrat Dr. Brühl verkauft seine in der Schwalbacherstraße belegene Villa zum Preise von 40 000 Mark an Herrn Kreisrat Wiedig aus Solingen.

Defried, 6. April. Die Wahl der Herren Weingutsbesitzer J. W. Wibo und Weingutsbesitzer Bernh. Woffmer, scheid als Schöffen der Gemeindeverwaltung hat die Bestätigung der vorgesetzten Behörde gefunden.

Mittelheim, 5. April. Die heute im Rathmann'schen Saale abgehaltene Versammlung der christlich-nationalen Arbeiter-schaft nahm einen schönen Verlauf. Herr Arbeitersekretär Kramer-Wiesbaden eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung der aus allen Orten des Rheingaus erschienenen Arbeiter. Als erster Redner referierte Herr A. Schring-Wies-baden über: „Die rote Woche“. Einleitend wies er auf das Treiben der sozialdemokratischen Presse und Agitatoren während und vor der roten Woche hin. Nichts wie schmutzige Redensarten und leber-treibenden Worten zu hören und zu lesen, um die Arbeiter irrezu-führen. Redner schilderte alsdann in kurzen Zügen die innere Hofflosigkeit des sozialdemokr. Programms und die deshalb die Erfolglosigkeit der Partei im öffentlichen Leben. Die Sozialdemo-kratie bildet einen Hemmnis in der Aufwärtsbewegung der Arbeiter-schaft. — Kein christlich-nationaler Arbeiter kann für das Programm der Sozialdemokratie eintreten, sich für diese oder auch die sogenannten „freien“ Gewerkschaften begeistern. — Herr Redakteur Frankeberg-Ahlaffenburg behandelte das Thema: „Was wir wollen.“ Klar und treffend erläuterte Redner die Be-deutung und Ziele der christl. Gewerkschaftsbewegung. Viel Un-verständnis und Unklarheit herrsche noch über unsere Bestrebungen. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft sei auch heute noch zumteil schlecht; gäbe es z. B. doch auch noch in Rheinorten Arbeitszeiten (über Sonntag) von 36 Stunden!! Auch die Beschä-

lung sei vielfach noch nicht den Verhältnissen entsprechend. Auch die Behandlung der Arbeiter lasse oft noch viel zu wünschen übrig. Die christl.-nationale Arbeiterschaft trete für eine menschenwürdige Behandlung, für Achtung der Persönlichkeit, ausreichenden Lohn und Arbeitsbedingungen ein, für die Durchführung der Arbeiter-schutz- und Versicherungsgeetze müsse Sorge getragen werden. Mit einem warmen Appell an die Zuhörer, eifrig für unsere Be-wegung zu arbeiten, schloß Redner seine Ausführungen. Mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf die christl.-nationale Arbeiter-bewegung schloß der Vorsitzende die Versammlung. Damit die Arbeiterschaft von der Versammlung abgehalten werde, hatte die Sozialdemokratie eigene Versammlungen anberaumt; man wollte damit verhindern, daß ihre Leute über das arbeiterschädigende Treiben der Sozialdemokratie aufklärt werde.

Geisenheim, 4. April. In der höheren Mädchenschule der Ursulinen fand gestern die Schlußfeier statt. Die Gedichte wurden mit gutem Ausdruck vorgetragen. Wie die Deklamationen, so sprachen auch die Gesänge an. Einige hübsche Reigen brachten zum Ausdruck, wie die Schwestern Anmut und Gewandtheit bei den Kindern pflegen. Ein besonders günstiges Bild von der Schule gaben die ausgelegten Handarbeiten und Zeichnungen. Das Ins-titut St. Joseph hat Recht, wenn es in dieser Weise mit feiner Hülfe und jenseitigen Arbeit an die Öffentlichkeit tritt. So ist den Eltern ein kleiner Einblick ermöglicht in die gutgeleitete Schule. — Der Jahresbericht der Realschule über das ab-gelaufene Schuljahr verzeichnet 148 Schüler, davon stammten 44 aus Geisenheim, während sich die anderen wie folgt auf die übrigen Rheingauorte verteilen: Nüdesheim 57, Winkel 15, Mittelheim 1, Defried 6, Dattenheim 5, Hallgarten 1, Erbach 1, Eichenberg 1, Eltville 3, Johannisberg 5, Ahmannshausen 6, Lorch 3, Eibingen 1.

Aus dem Rheingau, 4. April. Im Antonius-heim in Marienthal (Bahnhofsstation Geisenheim), werden vom 14. bis 18. April Exerzitien für Lehrerinnen abgehalten. Auch andere Damen können teilnehmen. Anmeldungen an das Franziskanerkloster Marienthal, Post Johannesberg i. Rhg.

Caub, 5. April. Die wärmen Frühlingsstage der vorigen Woche haben die Aprikosen- und Pfirsichbäume in prächtigen Blütenstand versetzt. Hoffentlich bleiben dieselben in diesem Jahre vor weiteren Frösten verschont, die schon Jahre hindurch die ganze Ernte vernichteten.

Aus dem Verwaltungsbereich des Kreistages des Rheingaukreises

Aus dem Rheingaukreis, 6. April.

Nach der Aufführung im vorigen Bericht waren an Not-fanddarlehen insgesamt 181 150 M. gezahlt worden. Der höchst ungünstige Ausfall der Reinernte des Jahres 1913 verursachte neue Anforderungen an den Fonds, die allerdings nicht den er-warteten Umfang annahm. Es wurden insgesamt von den Wörtern selbst nur 9400 M. Darlehen nachgeschickt und zwar aus den Gemeinden Ahmannshausen 600 M., Erbach 500 M., Datten-heim 1000 M., Lorch 3300 M., Defried 1000 M. und Rautenthal 3000 M.

Die bisher in die einzelnen Gemeinden an die Wörtern über-haupt geflossenen Darlehen ergeben sich aus der nachstehenden Zusammenstellung:

Gemeinde	Unverzinsliche Darlehen M.	Verzinsliche Darlehen M.	Zusammen M.
Ahmannshausen	3300	5200	8500
Eltville	3900	3100	7000
Erbach	—	6150	6150
Geisenheim	950	200	1150
Hallgarten	1000	3000	4000
Hotzenheim	18900	43600	62500
Defried	1600	4250	5850
Lorch	1200	3700	4900
Lorchhausen	23300	1400	24700
Neudorf	1600	300	1900
Defried	—	1000	1000
Marienthal	—	5000	5000
Waldeshelm	39200	18800	58000
	94550	95700	190250

Eine weitere sehr wichtige Maßnahme zur Dehung des Wörternnotstandes konnte mit Hilfe des Notstandsfonds durch Ver-mittlung der Gemeinden Dattenheim und Eibingen durchgeführt und von der Gemeinde Hallgarten vorbereitet werden, indem diese Gemeinden vorbehaltlich der Tilgung in 10 Jahren und der Erstattung der Zinsen (4 Proz.) die Verbindlichkeiten über-nahmen, die von Wörtern-Gewerkschaften gegenüber der Raff. landwirtschaftlichen Genossenschafts-kasse zu Frankfurt a. M. früher eingegangen waren und unter der Leitung der Verhältnisse nicht gedeckt werden konnten. Die erforderlichen Summen (Dattenheim 37 500 M., Eibingen 8000 M. und Hallgarten 40 000 M.) wurden den Gemeinden Darlehensweise aus den Notstandsgeldern gegeben und werden innerhalb 10 Jahren wieder abgetragen sein. Es wurden also auf diesem Wege noch 85 500 M. für die Wörtern nutzbar gemacht.

Der Mangel an Darlehen unter den Wörtern hatte zur Folge, daß die Zinsen und Tilgungsraten in diesem Jahre nicht sehr pünktlich eingegangen sind und daß eine größere Reihe von Ausstandsgeldern eingereicht wurde, die nach Lage der Ver-hältnisse mit Zustimmung der Gemeinden genehmigt werden mußten. Von 20 610 M. sind insgesamt 7725 M. im Rückstand geblieben. In den meisten Fällen wurde Ausstand für die Ab-räte bis zum 2. Januar 1915 getätigt und zwar derart, daß am letzten Zeitpunkte 2 Tilgungsraten gezahlt werden mußten. Die Zinsen für 1913 wurden in allen Fällen verlangt und auch gezahlt. Die nicht als Notstandsdarlehen verwendeten Gelder wurden wie in den früheren Jahren in verschiedener Weise angelegt, teils auf längere Zeit, teils als Ultimoquell bei der Landesbank.

Diener sollen Decken ausbreiten zu malfischer Gruppierung: eine kleine Bierstube, die wir wohlgeborgen in Eis heridaffen liegen, soll uns erschließen, und Welchers muß ein Bodium für unsere Vortragende improvisieren? „Wirklich unübertrefflich heute, der „Schatten“, sagte Doktor Meinung zu seiner bräuneten Nachbarin, einer geschiedenen Frau, die stets mit Applomb von der Brutalität und dem Egoismus der Männer sprach, aber nur Gesellschaften frequentierte, wo das starke Geschlecht in Ueberzahl vertreten war. Sie lachte ihren Nachbar an und kniff ihre großen, braunen Augen ganz klein zusammen; dann zuckte sie die Achseln und meinte mit spöttisch verzogenem Mund: „Eine Marionette in der Hand einer klugen Frau! Sind Sie denn so blind, daß Sie nicht sehen, wie die Curison das alles inszenierte?“

„Aber nein!“ wehrte Doktor Meinung. „Ja, ha, ha!“ lachte die Dame auf. Es ist doch zu klar, daß das alles provoziert ist; sie hat eben ein Märchen in petto, drum brachte sie die Rede darauf; und nicht genug, daß sie die Donners macht, muß sie sich auch hier noch bewundern lassen! Der arme, dumme, törichte Mann!“

„Ja — was?“ „Nun ja“, sagte seine Nachbarin, jetzt voll mit ihrem scharfen Blick in sein Gesicht schauend: „Repräsentantin bei Doktor Schwarzmann! Sagt das nicht genug? — Aber die Männer verdienen das nicht besser!“

Der Diener reichte die Gläser herum, es duftete frisch und lockend, man sah an, man lachte, und Doktor Schwarzmann führte die Schriftstellerin, der er sehr genial einen Kranz von jungem Laub um die Nacken geschlungen hatte, zu einem etwas zurück-liegenden Baumstumpf, den Welchers mit Zweigen und einigen Wiesenblättern ganz reizend geschmückt hatte, und rief: „Unsere Ruhe soll leben!“

„Kling, kling, kling!“ Das war ein helles klirrendes Tönen, in das sich dumpf das „Kraah! Kraah!“ tiefer in den Wald kiehender Krähen mischte.

Die Gesellschaft sah auf den ausgebreiteten Decken, die auf weichem Moospolster lagen, und alles war still, nur manche Augenpaare hielten heimlich stille Zwiegespräche, während Frau Curison mit ruhiger tiefer Stimme erzählte: „Es war zurzeit, als der Ritter das Tornschloß aus dem Zauberfalsch wach lägte. Dort inmitten des Sees, wo die Sonne soeben einen leuchtenden Kreis wirft und die Eintagsfliegen umherschwärmen, war ehemals ein dichtes Föhrengehölz, in dessen Mitte ein riesiger, moosüber-wuchener Stein einen natürlichen Kubelstein bildete. Dort trafen sich alle Tage der Tiroler Schätze Meinhard und die blonde Mar-garethe, die aus dem Gnadstale nach dem See gekommen war.“

„Kling, kling, kling!“ Das war ein helles klirrendes Tönen, in das sich dumpf das „Kraah! Kraah!“ tiefer in den Wald kiehender Krähen mischte.

Aus Wiesbaden

Landesverein Nassau des Allgemeinen deutschen Jagdschützenvereins

Die 15. Landesversammlung des Landesvereins Nassau des Allgemeinen Deutschen Jagdschützenvereins tagte am Samstag im Kurhaus zu Wiesbaden unter dem Vorsitz des Oberforstmeisters A. D. v. Ulrich-Wiesbaden bei starker Beteiligung aus allen Teilen des Regierungsbezirks. Nach dem

Rechenschaftsbericht

den Regierungs- und Forstrat Dr. Laspeyres-Wiesbaden erhalten, beträgt die Mitgliederzahl 897 gegen 788 im Vorjahre. Für die Um-mittelungen von Wilderern sind 1913 1180 M. an Belohnungen bewilligt worden, u. a. erhielten die Gemeindeförster Herzog-Dolzhäuser v. d. S. und Radde-Schwanheim, sowie Forstgehülfe Dora-Stragebersbach Belohnungen von je 100 M. In den Sitzungen des Landesvorstandes war wiederholt Gelegenheit, über berechnete Klagen der Jägerkreise über das Unwesen des Wilderens frei herauszukommen und zu verhandeln. Zunächst hatte Kom-mersienrat Lessing-Oberlahmeln unter Vorlage eines umfangreichen Altem-aterials gebeten, den Erlass einer wirksamen Polizeiverordnung zu veranlassen, die diesem Unwesen zu steuern geeignet ist. Der Weg, durch Polizeiverordnung Abhilfe zu schaffen, ist nicht gangbar; so lange das Nassauische Jagdgesetz, vom 6. Januar 1880, wonach der Vorker eines wildernden Hundes mit 26 Flennig zu bestrafen ist, zu Recht besteht. Die Befreiung dieser gerichtlichen Bestimmung ist auf Antrag des Landes-vereins von der Vereinsleitung an zuständiger Stelle befragt worden. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat jedoch den Antrag des Allgemeinen Deutschen Jagdschützenvereins mit der Begründung abgelehnt, daß es der Staatsregierung nicht gerathen erscheint, die be-stehenden jagdrechtlichen Bestimmungen im Wege der Gesetzgebung zu än-dern, nachdem eben erst die Jagdordnung erlassen sei. Sobald jedoch von anderer Seite die Anregung komme, die Jagdordnung auf das ganze Königreich auszuweiten, sei der richtige Zeitpunkt gekommen, auch die er-wähnte Bestimmung des Nassauischen Jagdgesetzes aufzuheben. Um die Sache aber nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, wird das Altem-aterial dem Präsidenten des Hauptvereins überreicht mit der Bitte, die Aufhebung des Nassauischen Jagdgesetzes vom 6. Januar 1880 im Wege der Gesetzgebung erneut zu beantragen. Oberarzt Dr. Schäp-Wiesbaden gab sodann die

Jahresrechnung für 1913

bekannt, nach der der Verein ein Vermögen von 23 224 M. besitzt. An Unterstufungen wurden der Witwe des Wilderens erstklassiger Förster Keller 250 M. überwiesen. Die Rechnungen ergaben: 1. Vorsitzender: Oberforstmeister Dandelman anstelle des Oberforstmeisters A. D. v. Ulrich, der den Posten nicht mehr übernehmen wollte; Schatzmeister: Weinbändler Wagemann für Dr. Schäp, der aus Gesundheitsrücksich-tigen sein Amt niedergelegt; Schriftführer: vom 1. Juli ab Graf Schmissig; Beiräte: Carl Borgius-Frankfurt, v. Miquel-Wiesbaden, Oberst a. D. Elten-Wiesbaden, Forstmeister Groß-Nüdesheim; Hild-Dob Ems und Bürgermeister Ingenohl-Langenschwalbach; Rechnungspräsident: Kaufmann Herz und Rentner Seiler, beide von Wiesbaden. Daraus be-schloß die Versammlung, auf die Jagdpächter im Vereinsbezirk dahin zu wirken, Baumwälder und Wildwege bis zum 1. April 1918 weni-gstens zu schonen und keine Belohnungen für ihre Vertilgung zu ge-währen, um dem Aussterben dieser Wildarten zu steuern. Ein Antrag des Kaufmann Edgar Andrean-Frankfurt auf Bewilligung von 1000 M. zur Gründung einer Muffelwildkolonie in der Oberförsterei Wiesbaden rief eine lebhafteste Debatte hervor. Gemeinrat Elsen-Wiesbaden sprach der Bewilligung des Wert, da das in den Oberförstereien Cronberg und Bad Homburg ausgelegte Muffelwild vorzüglich geblieben und eine Verbreitung desselben im westlichen Taunus angezeigt sei. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden habe bereits kein Interesse für diese Muffelwild-kolonie dadurch dokumentiert, daß er 50 M. dafür gestiftet. Weitere Mittel konnten durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden. v. Miquel-Wiesbaden, Steffenhagen-Wiesbaden u. a. widersprechen der Gründung. Der Antrag fand keine Annahme, dagegen einstimmig der, als Jubiläums-gabe der Reichsbank für den 25-jährigen Bestehen in Datteln, die im Sommer d. J. ihr 25-jähriges Jubiläum feiert, 100 Mark zu überreichen. Nachdem u. a. v. Miquel-Wiesbaden dafür eingetreten, die Vernichtung der Krähen, jener bedeutenden Schädlinge, der Jagd sowohl wie der Landwirtschaftsenergie und zwar mit vergüteten Hülfsmitteln zu betreiben, eine Vergütungssatz, die durchschlagende Erfolge gezeigt und die bereits das Landratsamt Limburg gestiftet habe, wurde den Vertretern des Lan-desvereins in der Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Jagd-schützenvereins 1914 in Weeslar beantragt, dort den Antrag zu stellen, als Versammlungsort der Hauptversammlung 1916 Wiesbaden zu wählen.

Der Bogelschutz der Stadt Wiesbaden

Unsere städtische Gartenverwaltung, die auf dem gesamten Grund-besitz der Stadt den Bogelschutz ausübt, hat jetzt ihren

Jahresbericht

herausgegeben. Wir entnehmen ihm folgendes: Das Jahr 1913 war für das Vogel-geschäft der Vogel wenig günstig, die im Juni einsetzende und wochenlang anhaltende nachtsliche Witterung beeinträchtigte dieses sehr. Alle Vögel, welche von fliegenden Insekten leben, als: Fliegenfänger, Schwärmer usw. gerieten zeitweise in große Not, weil das Insektenleben fast. Viele von ihnen zogen deshalb vorzeitig ab. In den städtischen Anlagen und auf den Friedhöfen war gegen das Vorjahr ebenfalls wieder eine deutlich erkennbare Vermehrung der meisten Arten zu beobachten. Die dort angebrachten Nisthöhlen waren, bis auf wenige Ausnahmen, alle besetzt; viele zweimal, einige sogar dreimal. Es hängen jetzt in den Anlagen, auf den Friedhöfen, in den Weinbergen und im Walde ungezäh-

Die hatten sich gefunden in junger Liebe. Meinhard war auf hohem Berge geboren und sein stolzes Auge blickte lächelnd auf die kalten Gipfel, und um zu Margarethe zu kommen, schritt er beherzt über herabstürzende Waldströme, durch einsame Talwege und schlaftrüge Bahnen; er schrak nicht zurück vor den unheim-lichen Berggipfeln, mit kläner Stien eilte er durch die faurige-pfeisichten Tannen, sah stolz auf die schneegekrönten Gipfel und sang frohe Lieder zur Melodie der wilden Wasser. Er war ein klüner, knochenfester Sohn des Tiroler Landes, durch Klima und Lebensart an Gefahren gewöhnt, — aber wenn er bei seinem blonden Loh auf dem Moosstümpf saß, da war er weich und zärt-lich, und ganz in der Hand mit Margarethe verschlungen, lauschte er dem Ruf des Vaters im Walde, dem gurrenden Lachen der Wild-taube und dem Summen und Surren der Hummel, die den Alpen-stein in die Waldhöhlen des Föhrenwaldes trugen, wo Margarethe an der offenen Herdstatt die Mahlzeiten bereitete.

Auf der Moosbank tauchten sie den Schurz der Liebe und Treue, als sie den ersten Kuss tauchten, und ein Wild sang es laut und jubelnd in den sonnendurchfluteten Tag. Da ging ein Blick durch den süßen Grund, und alle Bäume lingen zu Hülben an. Die Glockenblumen neigten sich, und die Goldblößen bebten, die Gabelkrebe fästerte es der wilden Reife zu, und die Nischen und Tannen raunten; „Die Liebe ist erwacht in zwei jungen Menschenherzen, das Glück schwebt durch die Lande.“

Frühling und Sommer zogen vorbei, grau schlich der Herbst heran; in Nebel gehüllt lagen die Berge, wie Goldregen fiel das sahle Laub von den Bäumen aufs sauchte Waldmoos, das Rauschen tief vom Thierberg hernieder, und die Krähen zogen in Scharen heran.

Die Margarethe sah allein auf dem kalten Stein und ihre Tränen rannen; der Meinhard hatte eine „Städtische“ gebed-licht und den Schurz der Treue gebrochen. Sie wollte es nimmer glauben, und sah harrend zwischen den Föhren den ganzen Tag, die lange Nacht und einen zweiten ewigen Tag.

Da hob ein saufender Sturmwind an, der die Zweige knickte, und die Waldbäche rauchten vorbei, wie wilde Ströme, und im Donnern und Wühen raste es wie ein Behlaut daher: „Die Treu ist gebrochen, das Glück ist verweht!“ (Fortsetzung folgt.)

* Tröstlich. „Ich habe deinem Vater erklärt, ich könnte ohne dich nicht länger leben.“ sagte er und schaute sehr betrüblich drein. „Und was hat er geantwortet?“ fragte die Geliebte. „Er hat mir an, er wollte die ganzen Begräbniskosten für mich be-gahlen!“

Der stille, kleine Hecht lag verträumt in seinem lichten Laubkranz, und es schwebte ein Duft und Hauch darüber, daß die Sonne nur wie durch Schleier auf seinen lichtgrünen Spiegel fiel. Keine glitzerten die Blätter der Bäume im warmen Sommer-wind, Libellen huschten schnell wie der Gedanke darüber weg, und das blühende Büchlein am Uferand wiegte langsam hin und her, als ob die Wellen, die sanft am Uferstrand sich hinanschmiegen, es in Schlaf lullen wollten. Bunte Falter fliegen tänzelnd umher, und der harzige Rauch der Fichten drang von der Waldböschung herab und mischte sich mit dem herben Atem des Thymians und dem erdigen Geruch des lippigen Mooses. Föhnlich Hang helles Lachen und lautes Reden vom Waldbweg herüber; einige Krähen flogen mit schwerem Flügelschlag und lautem Krächzen dicht über die Baumwipfel fort, quer über den See zur Höhe hin, die sich im Dunkel von Tannen und Fichten weit hinausdehnte, und das Moos duckte sich tief zur Erde unter dem Trit hoch Stöckelschuhe.

„Welch reizende Idylle, wie schön, wie köstlich! Wahrhaftig, der Glangpunkt des heutigen Tages!“ rief enthusiastisch Fräulein Ullrich von Rabberg, und Leutnant Scheuer schickte der jugend-lichen Dora von Debbewang, der Dame mit der wulstigen Japaner-krur, zu: „Dieser See erinnert mich kolossal an ihre Augen, gnädiges Fräulein!“

„Was, so grün sind meine Augen? O, wut, Herr Leutnant! Sie wollen mich wohl nur necken? Ich habe doch blaue Augen, so grün hat sie meine grauegestromte Woge!“ Und sie wandte sich schmelzend ab.

Leutnant Scheuer aber war ein Schwermünder, der sich nicht so leicht aus der Fassung bringen ließ, und sagte in demselben Pfäfferton: „Aber, verehrtes gnädiges Fräulein, ich sprach nur von der Klarheit und Tiefe, von dem Himmelsblau, das sich in der weiten Fläche spiegelt!“ Und die verjohnte Eitelkeit wendete ihm wieder ihr lächelndes Gesicht zu.

„Was sagten Sie, liebe Frau Curison, sagenumwoben sei der See? Das wäre ja großartig interessant!“ fragte mit ihrer durchdringenden Stimme die Rentiere Welter, und die junge Schriftstellerin bejahte mit freundlichem Kopfnicken: „Biele, schöne und tiefpoetische Sagen! Aber besser als alle, die ich in Büchern las, gefällt mir doch die Mär, die mir vor einigen Wochen hier ein Landmädchen aus der Nähe erzählte.“

„Vortragen, bitte, erzählen!“ lang es im Chor.

„Gern“, sagte schlicht Frau Curison, aber Herr von Passow hat zuerst um das Wort. Alles lachte, und der Redakteur des „Johs“ scherzte: „Haben Sie auch eine Sage bereit?“

„Nein, nein“, lachte Passow, „nur ganz reale Dinge; die

800 Hühner, von denen mehr wie 700 besetzt waren. Das ergibt einen Zuwachs von wenigstens 3000 jungen Hühnern. Die Zahl der jungen Vögel, welche in freilebenden Nestern erbrütet wurden, war noch erheblich größer. Auf dem Schreiberhof wurden allein ungefähr 300 Nester gesät und in einer kleinen Aue in den Kuranlagen standen sogar in 28 Bäumen 58 Nester. Den größten Zuwachs weisen folgende Arten auf: Singdrossel, Weidenlaubvogel, Bluthänfling, Grilch und die verschiedenen Meisen. Die Radstige war mit 4 Paaren vertreten, gegen 2 im Vorjahr. Gestützt wurde im Winter an 22 Stellen in 17 freilebenden Futterhäusern und 5 Futtertischen und es wurden für 350 Kg. Trockenfutter und 170 Kg. Futtertische etwa 390 W. ausgegeben. Dieses Geld war aber gut angewendet, denn die Vögel kamen bei der Fütterung so gut durch den langen Winter, daß sie schon Ende Februar ihr Hochzeitskleid angelegt hatten und man immer ihre Vielein schmeterten. Ein solches frühes Vogelleben in den Kuranlagen ist für unsere Parks nicht zu unterschätzender Bedeutung. In der Kochbrannen-Anlage, auf dem Barmen Ramn und auf dem Koncertplatz des Kurgartens sind leider die Spazier in Lieberzahl vorhanden, was zur Folge hat, daß die Vögel diese Anlagen meiden. Jede Bekämpfungsmäßregel verlagert an diesen Orten, weil viele Kurgäste die Spazier füttern und sie dadurch aus der ganzen Stadt herbeiziehen. Als größte Frömmigkeit des letzten Jahres wird die Schaffung eines Vogelwundergärtchens als Einzug des Rabenjahres bezeichnet. Eine große Wiese wurde dort im Herbst von der Gartenverwaltung rigelt und vor kurzem bepflanzt. Aus den städtischen Baumgärten wurden dafür ganz stark, für diesen Zweck besonders behandelte Gehölze entnommen und man hofft, daß man durch dieses Verfahren in 3 Jahren so weit ist, wie sonst in 8 Jahren. Die Schaffung von Vogelwundergärtchen ist dringend nötig, weil das in den Parks vorhandene Gehölz, welches den Vögeln Schutz und Nistmöglichkeit bietet, trotz aller Warnungen und Ermahnungen immer weniger wird.

An Beiträgen für den Vogelwunder gingen ein: 25 M. vom Naturverein und 150 M. von dem Besitzer der Kuranlage Vierenmühle, Herrn Stauder. Für dieses Geld wurden Nisthöhlen beschafft und in den Anlagen und im Walde angebracht.

Von allen Vogelwundern waren es wieder die Kägen, welche den größten Schaden anrichteten und namentlich viele Jungvögel vernichteten; dies wird daher dringend erucht, daß Halten von Kägen möglichst zu vermeiden. Auch schädliche Kägen richteten in ihrem Verwesungsgeruch manches Unheil an. Im Bereich des Robertberg wurde von ihnen eine Anzahl Nisthöhlen beschädigt und an anderen Orten manches freilebende Nest ausgehöhlet. Selbst in den besten Kuranlagen kam ein solcher Fall vor. Der Vogelwunder, wie er von der städtischen Gartenverwaltung ausgeht, kann als vorbildlich bezeichnet werden. Die ersten Erfolge sind so groß, daß sie jedem, der Sonn für Naturleben hat, ausfallen müssen. Es bleibt nur zu wünschen, daß auch alle Gartenbesitzer, alle Landwirte sich daran beteiligen und daß die Bestimmungen der Gartenverwaltung allseitig konsequent durchgeführt werden. Allen Eltern möchten wir es noch besonders ans Herz legen, ihre Kinder zur Achtung vor der Vogelwelt zu erziehen, sie die Vögel lieben zu lehren. Die gestifteten Schützer sind für das Gedeihen unserer Kulturen und zur Belebung der Natur unentbehrlich, deshalb sollten der Vogel und sein Nest nicht nur dem Kinde, sondern auch jedem Erwachsenen heilig sein.

Krankheitsübertragung durch falsches Haar

Von dem Vorstande des Landesverbandes der Friseurinnen von Essen und Raffau geht uns folgende Auffklärung mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

In letzter Zeit geht durch einige Zeitungen die Nachricht, daß Damen durch Tragen eines Hoses, welcher aus falsch importierten Chinesenhaaren hergestellt war, an Syphilis erkrankt seien. So sollen unter anderem in Bredlau, Halle und Danzig derartige Uebertragungen vorgekommen sein. Diese Fälle haben sich nach eingehender Untersuchung als unrichtig erwiesen. Die Deffektivität dürfte ein großes Interesse daran haben, daß von sachlicher Seite auch einmal die Frage untersucht wird, ob tatsächlich die Möglichkeit von Uebertragungen solcher Krankheiten besteht. Jeder Fachmann und Kenner muß diese Uebertragungen als absolut unmöglich bezeichnen; der Präparationsvorgang solcher Haare ist folgender:

Die Haare müssen, bevor sie zur Verarbeitung eingefärbt werden, einen Präparationsprozeß durchmachen, der mit solchen Mitteln vorgenommen wird, daß auch die stärksten Krankheitskeime vernichtet werden. Der Präparationsvorgang ist ungefähr folgender: Das abgekammte oder ausgekämmte Haar wird in kochendem Wasser mit Zusatz von Soda oder Salznatriumalkali gewaschen und so lange ausgepült, bis klares Wasser abläuft, und dann getrocknet. Nunmehr wird das Haar in eine starke Sublimatlösung, worin es 2-3 Stunden bleibt, gelegt, abermals getrocknet, und nunmehr, um die einzelnen Fasern zu erzielen, wieder mit einem gewissen Prozentjah Schwefelsäure oder Wasserstoffperoxyd behandelt. Daß durch eine solche Behandlung alle Lebewesen vernichtet sein müssen, muß auch jedem Laien einleuchten. Auch die Gesundheitsbehörden tun das ihrige, um verunreinigtes Haar nicht in den Handel kommen zu lassen. Würden Uebertragungen tatsächlich vorkommen, so müßten doch vor allem die Friseurinnen die ersten sein, die infiziert würden, da sie doch die Arbeit anfertigen. Die bedeutendsten Gelehrten, u. a. Professor Dr. Niede (Weipzig), Professor Dr. Laffer (Berlin), sowie Professor Dr. Reiser (Breslau), sind darin einig, daß eine Uebertragung solcher Krankheiten durch importierte Haare vollständig ausgeschlossen ist. Die Damenwelt darf daher den Friseurinnen volles Vertrauen bewahren, da solche und auch andere Krankheiten durch Daarersatz ausgeschlossen und noch von keiner Seite nachgewiesen worden sind.

Personalien

Regierungs- und Hofrat Dr. Paschke, Inspektionsbeamter der Hofinspektion Wiesbaden-Nachrichten wurde vom 1. Juli d. J.

an in das Ministerium der Landwirtschaft, Domänen und Forsten berufen.

Der Regierungsbaumeister Mellesmann in Hensburg ist zum 1. April 1914 als Vorstand des Rgl. Hochbauamts nach Wiesbaden versetzt worden. — Der Regierungsbauingenieur Heinrich Winter ist zum Regierungsbaumeister ernannt worden.

Arbeitsamt

Bei der Vermittlungsstelle standen im Monat März 1914 in der Abteilung für Frauen 1079 Arbeitsgesuche 1322 Angeboten von Stellen gegenüber, von denen 892 besetzt wurden. Der Abteilung für das Gastwirtsgeerbe waren 1251 Arbeitsgesuche, darunter 455 von weiblichen, zugegangen, denen 994 offene Stellen, darunter 472 für weibliche, gegenüberstanden; von denselben wurden 780, darunter 268 durch weibliche, besetzt. In der Abteilung für Männer lagen 768 Arbeitsgesuche vor, 603 Stellen waren gemeldet und 543 wurden besetzt. Bei der Fachabteilung für das Maler-, Lackierer- und Weißbindergeerbe gingen 81 Arbeitsgesuche ein. Offene Stellen wurden 165 gemeldet, von denen 148 besetzt wurden. Bei dem Stellennachweis für kaufmännische Angestellte meldeten sich 42 männliche und 34 weibliche Stellen suchende; offene Stellen wurden 15 für männliches und 29 für weibliches Personal gemeldet. Besetzt wurden 12 durch männliche und 19 durch weibliche Stellen suchende. In der Abteilung für Krankenpflegepersonal meldeten sich 21 Stellen suchende, darunter 11 weibliche; 18 offene Stellen, darunter 9 für weibliche, wurden gemeldet, von denen 9 durch männliche und 7 durch weibliche Stellen suchende besetzt wurden. Insgesamt waren im Monat März 3274 (im Vorjahr 2728) Arbeitsgesuche und 3146 (2274) Angebote angemeldet; besetzt wurden 2410 (2146) Stellen.

Gasanlagen

Wir machen unsere Leser, insbesondere Bauherren, Architekten und Installateure auf die von Magistrat erlassenen neuen Installationsvorschriften und Regeln für die Ausführung von Gasanlagen aufmerksam. Von allgemeinem Interesse ist vor allem die Bestimmung, daß vom 1. Juli ds. J. ab nur noch Gasanlagen — u. z. Neueinrichtungen sowohl, als auch Änderungen und Ausbesserungen — an das städtische Rohrnetz angeschlossen werden, die von konzeptionierten Unternehmern hergestellt worden sind. Die neuen Installationsvorschriften werden auch bei der baupolizeilichen Gebrauchsabnahme Anwendung finden.

Thalia-Theater

Im Thalia-Theater gelangt in dieser Woche, — dem Ernst der Karwoche Rechnung tragend — „Loro Badis“, Drama in sechs Akten nach dem berühmten Roman von Henrik Ibsen, inszeniert von Professor Richard Ordinsky, zur Aufführung. Mit Recht wird dieser Film als die gewaltigste Pessimistik bezeichnet. Bilder von nachdem Wirkung zeigen an unseren Augen vorüber; die Tragik der Situation des Römertums zur Zeit Petros, der ständige Verfall, der sich am deutlichsten in den mitleidigen Zerkulungen und dem Vergnügen an den grauenhaften Zirkusspielen dokumentiert, der Brand Roms erhalten eine lebenswahre und in der Wirkung kaum zu überbietende Wirkung. Andererseits wird das stille Wirken der ersten Christen, ihr Gottesdienst in den Katakomben und ihr Tod im Zirkus in ergreifender Weise zur Darstellung gebracht. Der Film, der die Vorgänge des berühmten historischen Romans des polnischen Dichters wiedergibt, ist eine unübertreffliche Schilderung des Kaiserlichen Roms zur Zeit des Beginnes der Christenverfolgungen. Am Hofe: unter Lurys, Willfür und Verderbnis, eine letzte Blüte von Kultur, Petronius der Dichter, Seneca der Philosoph als Begünstigter des Kaisers. Auf dem Forum: ein Gemenge aller Klassen und Völker, Entartung, Habgier und Habsucht. In den Katakomben: Der erste Keim einer christlichen Gemeinschaft. Es wird kaum jemanden geben, der nicht erschüttert diese Tragödie einer untergehenden Welt an seinen Augen vorüberziehen ließe.

Militärisches

Unsere Kämpfer fahren am morgigen Dienstag in den Osterurlaub, die 27er treten ihre Osterreise einen Tag später an. Der Dienst beginnt bei den Kämpfern wieder am Mittwoch, den 15. April, während er bei den 27ern einen Tag später wieder aufgenommen wird.

Güterrechtsregister

Die Eheleute Baurmeister Karl Schmidt und Christine, geb. Koll in Heilsheim, Kaufmann Karl Schenck und Maria, geb. Bostel in Wachenburg; Bauarbeiter Peter Kieß und Margarethe, geb. Haal in Wiesbaden und Hausbesitzer Hermann Friedrich Stäber und Henriette Luise Wima, geb. Adernann in Wiesbaden haben Gütertrennung vereinbart.

Vermischte städtische Nachrichten

Am 2. April waren es vierzig Jahre, daß das Dienstmädchen Fräulein Hoinie Kieker bei der Familie Buchdruckermeister P. Schmal an der Weisbergstraße in Dienst getreten ist. Die Erben Kieker hier verkauften aus ihrem Grundbesitz eine Wiese im Distrikt „Alter Weiser“ und vier Acker in der Ristrifen „Schwalbenschwanz“, „Löhden“, „Fasengarten“ und „Schwarzenberg“ zu dem Gesamtpreise von 65000 M. an die Stadtgemeinde Wiesbaden. Der Kaufvertrag wurde in der geheimen Stadtverordnetenversammlung genehmigt. Der Städtische Seefischverkauf findet in bisheriger Weise am Dienstag, den 7. April, auf dem hiesigen Wochenmarkt statt. Der nächste städt. Seefischverkauf findet Mittwoch, den 15. April, statt. Die Zahl der Kurkassen betrug nach der letzten Fremdenliste 31630 Personen, 20614 Passanten und 11106 Kurgäste. Stadtarzt Dr. med. Walter ist bis einschließlich 14. April verreist. Er wird für die Dauer seiner Abwesenheit durch Herrn Dr. med. Deh, Bismarckring 3, vertreten. An der Stelle des Dammrutschers an der das äußere Bahnhofsgebäude schneidenden, neu angelegten Straße, dem noch eine zweite, aber kleinere Erdbeugeung gefolgt ist, ist man gegenwärtig damit beschäftigt, die Erdmassen abzutragen. Die Beförderung geschieht mittels eines Feldbahngleises, abseits des

Salzbadens. Eine Warnungstafel macht die Passanten auf die Dammrutschstelle aufmerksam.

Der 62 Jahre alte pensionierte Eisenbahnbeamte K. aus Wiesbaden hat sich am Samstag in Biebrich in dem Gartengrundstück seines Sohnes am Dörsenbera erhängt. Der Grund zu dem Schritt ist nicht bekannt.

Für die Hungernden der Franziskanermisision in Japan. Uebertrag 167.50 M. von Uingen, 1 M. Sa. 168.50 M. Markt.

Kunstnotizen

Königl. Schauspiele. Der Vorverkauf von Eintrittskarten für die Osterfesttage (bis einschli. Ostersdienstag) hat bereits begonnen. Am Gründonnerstag beginnt der Vorverkauf für die ganze Osterswoche, und zwar bis einschließlich Montag, 20. April.

Die Dresdener Kunstausstellung der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst wurde gestern vormittag im Saale des Rathhauses eröffnet. Sie umfaßt 82 Gemälde und 25 Skulpturen. Der Mittelraum ist ganz den Arbeiten von E. Bangert, K. Kieß und Rob. Steil gewidmet, von denen namentlich die beiden letztgenannten durch ungewöhnlich bedeutende Kollektionen vertreten sind. Im ganzen ist die Ausstellung von 28 Künstlern besetzt worden.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Symphoniekonzert im Kurhaus. Dem Kapellmeister am Stadttheater in Witzburg, Herrn Fritz Theil, hatte man den ersten Teil des gefirgten Symphoniekonzertes zur Vorführung seiner symphonischen Dichtung „Judit“ (nach der Dichtung Godeffroy) eingeräumt. Das von starker moderner Musik geborgene zehnjährige Werk hinterließ mit seinem Reichtum an wertvollen Themen, der Klarheit der Form, dem vornehmen harmonischen Aufbau und dem klaren Overturencharakter, das manchmal an berühmte Vorbilder anknüpft und sich in feurigem Melos fast nicht genug tun kann, starken Eindruck, der sich zu einem dreimaligen enthusiastischen Hervorruf des jugendlichen Komponisten auswuchs. Er hat uns in dieser symphonischen Dichtung das biblische Judentum, ihre seltene Ergebung, ihren Kuseifer, für demütiges Gottvertrauen, ihren Löwenmut mit allen reichen Mitteln der modernen Orchestersprache nahegebracht. „Du bist der Ruhm Jerusalems, die Freude Israels, die Ehre unseres Volkes. Du hast männlich gekämpft und bist starkmütig gewesen, weil du die Keuschheit geliebt hast.“ Das etwa ist das Motto dieses melodiereichen, in Zeichnung und Farbe reich gestalteten Werkes, das unter Veranziehung der Geige als Soloinstrument (Derr Schlegel) und der Orgel (Derr Verkeren) mit einem gewaltig steigerten Lobeshymnus abschließt. Herr Theil dirigierte selbst mit lobendem Feuerifer und sein hochfideles Orchester, begeistert Schwingung und künstlerische Lauterkeit spiegelnd sich auch in diesem Werke getreulich wieder. In dem hochgeprägten Altkarabund auf Frauenruhe und Frauentat sah E. v. Weethoven's feurige Hiebende Symphonie in A-Dur, die unter Herrn Schürich's dirigierender Leitung sich zu einer wahren Apotheose des Kluges gestaltete. —g.

Vermischtes

Die teuersten und die billigsten Garnisonen. Die Preise der Lebensmittel in den einzelnen Garnisonen zeigen sich in dem niedrigen Besoldungsgeld, das von dem Armeeverwaltungsdepartement im Kriegsministerium regelmäßig festgesetzt wird. Es ist dies wieder für das zweite Vierteljahr 1914 geschehen. Als teuerste Garnison mit einem niedrigen Besoldungsgeld für 51 Pfg. für Gemeine erweist sich die Marinegarnison Wangerooge. An zweiter Stelle kommt die Marinegarnison Delgoand mit 47 Pfg., dann Biesenthal in dem Standort des Gardeforps mit 46 Pfg. 45 Pfg. haben Vorkum, Curbahn, Lubowitzhuf, Mes, Villa und Wärsdorf, 44 Pfg. ist angelegt für Annaburg, St. Avold, Danzig-Langfuhr, Neufahrwasser, Dredenbosen, Gnesen, Mörchingen, Mühlhausen i. E., Mühlheim, Obergeringen und Stettin, 43 Pfg. beträgt der Satz in Celle, Charlottenburg, Donaueschingen, Ditzing, Eisenburg, Friedberg i. H., Fulda, Gießen, Hanau, Höchstädt, Kassel, Kildben, Mühlhausen i. Th., Münden, Münster, Murnau, Ranslau, Neuruppin, Oldenburg, Ratibor, Rostock, Ruhlshof, Saarbrücken, Saarlouis, Schrimm, Spandau, Sigmaringen, Stargard i. P., Stendal, Tarnowitz, Torgau, Trier, Ulm, Wiblingen, Weiburg, Weimar und Weisen. Für Mainz sind 39 Pfg. bestimmt. Die billigste Garnison mit einem niedrigen Besoldungsgeld von nur 36 Pfg. ist Kölln im Bereich des 4. Armeekorps, 37 Pfg. haben Aurich, Dadersleben und Landsberg a. d. Harze.

Ueber Geschmack läßt sich nicht streiten. Die in Mantua erscheinende Zeitung „La Provincia“ veröffentlicht einen eigenartigen, an die Adresse der Theaterdirektionen dieser Stadt gerichteten Einspruch gegen Wagners „Tristan“. Das „Kulturdocument“ hat folgenden Wortlaut: „Eine Anzahl Abonnement wendet sich ergeben an Sie, von dem traurigen Eindruck überzeugt, der durch die Oper „Tristan“ hervorgerufen wird, und bittet Sie höflich, sich zu verpflichten, auf dieses unfruchtbar und unerträgliches öffentliche Schlafmittel zu verzichten. Sie sind untröstlich, Ihnen mitteilen zu müssen, daß Sie im gegenseitigen Falle sich gezwungen sehen werden, sich zu feindlichen Andebungen bei offener Szene zu entschließen und bebauern, der Direktion dann Schaden und Unordnung verursachen zu müssen, bis diese, zu einer besseren Einsicht bekehrt, dem Publikum gute Vorstellungen von „Orpheo“ und „La Traviata“ darbietet.“

Soziale Schlagwörter

1. Bildung

Unsere Zeit leidet an der Vrasenkrankheit. Das ist eine gesunde, nachteiliger als die Menschenblatter. Wenn man in der Geschichte des menschlichen Geschlechtes sich umschauf, dann wird man die Beobachtung machen, daß wohl in jedem Jahrhundert sowohl für die Völker als für die Geister eine bestimmte Krankheit vorherrschend war. Unserem ehrenwerten Jahrhundert hat wohl niemand eine passendere Bezeichnung bezeugt, als jener berühmte Redner, der unter dem donnernden Beifall einer großen Karlsruher Versammlung dasselbe das Vigen-Jahrhundert nannte. So erklären wir uns auch den Unmut und Unwillen, mit dem der verstorbene hochselige hl. Vater Pius IX. schon damals mitten in unsere moderne babylonische Verwirrung jenes berühmten gewordenen Wort hineinrief: „Gebet den Worten ihre Bedeutung wieder.“ „Vrasen“ heißt auf gut deutsch eigentlich: „Lüge“; nur hat man diese schon aufgepußt; hant ausgehäutet und zeitgemäß gepußt; dann aber greift unsere „gehungerte Bildung“ diese auf und unter Hurra und Geschrei geht die Deke fort durch unser Vaterland, wie ein Ulanenregiment im französischen Kriege, alles vor sich niedertrampelt. Sind vor allem tut not. Gerade weil heute die ganze Welt sich mit der sozialen Frage beschäftigt, weil Fürsten und Parlamente das Arbeiterwohl betreiben, dürfen wir das alte Wort nicht vergessen: „Es kann niemand einen anderen Grund legen, als den, der gelegt ist, Jesus Christus.“ Bewußt! Sparanlagen, Verschönerungen sind eine soziale Notwendigkeit; Vohrerbildung und Bekämpfung der Arbeitszeit sind oft genug sehr berechtigte Forderungen; lustige Fabrikanne, Bildung und Erholung soll allen denen werden, die im Schweiß ihres Angesichtes ihr Brot essen. Einer aber, der alle unsere Not auf sich genommen und der das tägliche Brot erschafft und verteilt, er hat das Wort von dem „Einen Notwendigen“ gesprochen und den Armen soll vor allem das Evangelium gepredigt werden. „Weil die Gesellschaft“, schrieb Papst Leo XIII. an Kaiser Wilhelm, „die religiösen Grundzüge aus dem Auge verloren, vernachlässigt und verkennt hat, hebt sie sich in ihren Grundlagern erschüttert; diese Grundzüge das ist das einzige Mittel, die Gesellschaft wieder herzustellen, ihr Frieden, Ordnung und Wohlstand zu verbürgen.“ „Bildung, Bildung“ rufen die Einen und alles wird sich schon machen; Bildung wird das Angeht des Erdkreises erneuert.“ „Wenn die Arbeiter nur etwas mehr gebildet sind,

wird sich alles schon finden.“ So singt der moderne Liberalismus, indem er vor lauter Angst den Kopf in den Sand steckt, wie Vogel Strauß, und dabei merkt er nicht, daß gerade er der Vater des Sozialismus ist. Es ging ihm gerade, wie der Henne, der man Enteneier untergelegt hat zum Ausbrüten. Als sie sah, daß die jungen Enten schnurstracks ins Wasser gingen, fing sie entsetzt an zu gackern und zu jahren ob der Klugheit der Vorwegenen. Das Ende, die unvermeidliche Folge des Liberalismus ist der Sozialismus. Was ist Bildung? — Es gibt wahre und falsche Bildung; an den Früchten kann man sie erkennen. Beziehen wir uns nur die Früchte jener Bildung, welche die Pariser religiösen Schulen und Klubs zutage förderten. Man wachte drüben im Hute, feint Vater war mehr vor seinem Sohne sicher und das geistliche Daupht des Monarchen Ludwig XVI. fiel unter dem Beile. Wer welches ist denn das Kennzeichen der wahren Bildung? Wähen wir auf unser schönes Rheinland hin! Dort sind die Früchte wahrer Bildung, wie sie unter dem Säug der Kirche gepflegt wird, in herrlicher Weise zutage getreten, sodas selbst die liberale Presse das Rheinland bries als bey besten, blühendsten, aufgeklärtesten Teil Deutschlands. Freilich nachdem dieses blühende, wahrhaft aufgeklärte Land es gewagt hatte, in christlicher Festsinnung kirchliche Männer als Vertreter seines Volkes nach Berlin zu schicken, die es sich zur Aufgabe machten, eine christliche Gesellschaftsordnung wieder anzubahnen als Grundlage des Friedens für unser deutsches Vaterland; nachdem so das aufgeklärte rheinische Volk seine gebiegene Bildung fundgegeben, sagt der Liberalismus, im Rheinland herrsche „rabensfinstere, schwarze Nacht“. Die Waffen verdammen das Volk; sie sind Hinderlinge und Feinde der Aufklärung“. Durch Verbreitung dieser Phrase sucht der Liberalismus sich den Weg zu bahnen, um dann nach Verdrängung der Geistes aus dem Herzen des Volkes an ihre Stelle zu treten und zum Nutzen des Kapitals sein Gängelband um die Menge zu legen. Schöne Priester das! Gott selbe uns bei, das wird ein Gottesdienst werden! Das Volk wird dann ausgebeutet und der Tanz um das goldene Kalb wird aufgeführt. Nur jene Bildung ist dem Liberalismus die einzig wahre, menschenlösende, die zu seinen niedrigen Zielen führt. Der Aktien- und Börsenschwandel bringt das Geld, die Sittlichkeit der Arbeiter, ihr leibliches und geistiges Wohlergehen das sind gleichgültige Dinge, um die man sich nicht zu kümmern hat; die Arbeiter sind eine Ware, die man billig kauft. In die im Sinne des Liberalismus zu „liben“, hat man das Theater, auf dem einige hundert Male unter häßlichstem Beifalle der unschichtige Geist des „Orpheus in der Unterwelt“ vorüberzieht, unreine Romane, in denen die Verherrlichung des Fleisches und der Sinnlichkeit gepredigt wird. Geld, Fleisch und modernes Vergnügen, das sind Opfer auf den Altären der Neuzeit; es

fehlen nur die Namen „Apollo“, „Venus“, „Merkur“, um zu beweisen, daß wir mit Riesenschritten dem alten Heidentum entgegenzueilen; zum Erstaunen stellt man jedoch jene Bilder, als Vertreter unserer modernen Kultur, nach in den öffentlichen Gärten auf. Die Gebildeten machen dann bald aus dem Bankrott ein Verdräht und sthen in den öffentlichen Lusthäusern vor lauter „Bildung“. O, ihr mit eurer „Bildung“ präblenden Däumlinge der Neuzeit, wie seid ihr so entsetzlich undankbar gegen die gewaltigen Bildungshelden vergangener Jahrhunderte. Auf der Schultern einer fleißigen Vergangenheit lebend, wollt ihr eure Vorbäter mit Steinen bewerkeln! Wer hat denn die alten Schule gegründet und die Schriften der alten Vorzeit mit Hingehlichkeit und überließert, aus denen ihr das WEG eurer Bildung zusammenbuchstabiert? Es waren die in der Jelle abgemagerten Mönche mit der Rutte. Ja, das mag euren Ohren schrecklich, entsetzlich klingen, aber es ist wahr. Wenn ihr noch hören könnt und wollt, ihr Gottlosen, so vernehmet den Schrei des ganzen Arbeiterstandes: „Wollt ihr uns aufrichtig heilen“, so ruhen sie, wollt ihr unsere Kümmernisse euch nicht verbessern, wollt ihr also wahrer Volksfreunde sein — und ihr habt hundert und tausend Mittel zur Verfügung, unsere Liebe und Anhänglichkeit zu gewinnen — so fördert unter trüblichen und geistigen Wohl im Sinne unseres einzigen Erlösers Jesus Christus und von seiner Menschlichkeit durchdrungen! Dann wollen wir mit euch und für euch durch's Feuer gehen. Aber wir geben euch den dringenden Rat, bleib und vom Halse mit jenen Keiden, die uns das Einzige rauben, was uns hier auf Erden noch aufrecht erhält, nämlich den Trost einer ewigen Vergeltung für Tränen- und Leidenjahre. Denn wenn ihr uns liberalisiert und uns unsere hl. Religion nehmt, dann werden religionslose Arbeiterbataillone ohne Zahl eure moderne Kultur mit eisernem Fuße zertritten, eine neue Barbarei wird über Europa hinstreichen, und Feuerflammen, Trümmer- und Leichenhaufen werden die letzten Erfolge eures gottlosen Willens sein. Mit Flamme und Schwert die Wahrheit unserer Worte über Paris in den Wolken des Himmels geschrieben. Die Autorität, die Klugheit und Ehrfurcht vor einer von Gott gesegneten Obrigkeit, ist die christliche Säule der Weltordnung, und die Geschichte lehrt, daß, so oft die Autorität sank, die Gesellschaft nicht ohne Erschütterung blieb. Unsere Zeit ist aber besonders darnach angetan, und die Notwendigkeit vor Augen zu stellen, die Autorität zu stärken und nicht dieselbe zu untergraben. Es gibt aber wohl keinen festeren Anker der Autorität als das Christentum. In diesem Sinne ist es zu verstehen, wenn man sagt: „Alte und Thron hängen an das Kreuz zusammen; die Feinde des Thrones sind darum auch die Feinde des Kreuzes.“ Es kann kein anderes Fundament gelegt werden, als gelegt worden ist: Jesus Christus.

Gebete der Erstkommunikanten

(mit Erneuerung des Taufgelübdes zum Gebrauch am weißen Sonntag)

Gebete der Erstkommunikanten

(zum persönlichen Gebrauch während der Vorbereitung u. im Kommunionunterricht)

Von dem hochw. Klerus bestens empfohlen u. vielerorts im Gebrauch. Einzel 3 Pfg., 50 St. 1 M., 100 St. 1.50 M., 1000 St. 10 M.

Sie beziehen durch den

Verlag von Hermann Rauch, Wiesbaden

Geschäftsstelle der „Rheinischen Volkszeitung“.

Favorit Moden-Album

Frühjahr- und Sommer-Ausgabe 1914. Preis 60 Pfg., bei postreier Zusendung 80 Pfg.

Vorrätig und zu beziehen durch die

Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung

RW H Rheinisch-Westf. Handels- und Schreib-Lehranstalt I. Ranges für Damen und Herren. Emil Strauß, 46 Rheinstraße 46.

Einige tüchtige und strebsame Herren

als Abonnenten-Sammler und Kontrolleure v. Tageszeitung sofort gesucht. Angebote unter St. 1 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zu vermieten

sofort oder später 2 Manjarden, Küche, Veranda und Bad mit Zentral-Heizung und Garten, in freier Lage mit Blick auf den Rhein. Näh. bei F. Kett, Altvilla a. Rh.

120 Mark zu leihen gesucht Gute Zinsen u. Kautionszahlung. Vermittler zweifels. Off. unt. J. 46 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Empfehle zur Saat

„Strebendes Schlanke Feder Papier“ 1 Zentner 9.50 Mark. Gustav Staßen, Domäne Adenstedt bei Wiesbaden.

Der Einkauf von Samen

ist Vertrauenssache! Wenn Sie Bedarf haben in erprobten Gemüsesamen oder Blumen-, Feld-, od. Grassamen, dann bestellen Sie das neue Samenverzeichnis der altbekanntesten Wiesbadener Samenhandlung von

A. Mollath

Wiesbaden 2531. nur Michelberg 14.

Seelbach's

Uhren- und Goldwarengeschäft. Wiesbaden, Altrömerstraße 46. liefert als Spezialität:

Trauringe

in größter Auswahl in allen Preislagen. Reparaturen umsonst sofort. Tapezierarbeiten werden gut und billig ausgeführt. Wiesbaden, Hermannstr. 6, im Hof.

Große Hungersnot!

Einem Briefe des hochw. Vater-Superior der Franziskanermission im nördlichen Japan, Vater Benzebastian Kinold, entnehmen wir folgendes:

Eine schwere Heimsuchung hat die Insel Hokkaido und damit auch unsere armen Christengemeinden getroffen. Die ohnedies schon spärliche Ernte wurde durch verheerende Ueberschwemmungen gänzlich vernichtet und dadurch eine große Hungersnot herbeigeführt. Die japanische Regierung hat zwar in anerkennender Weise eine größere Summe bewilligt und läßt dafür Reis verteilen, um die äußerste Not zu lindern. Doch es reicht bei weitem nicht aus. Da der Schnee bis Ende Mai liegen bleibt, so sind besonders die armen Landbewohner ganz auf die Wohlthätigkeit gütigerer Menschen angewiesen; denn außer den Feldfrüchten haben sie kein Einkommen. Unsere Christen sind aber durchgehends einfache Landleute. Solange sie noch etwas zu essen hatten, verhielten sie sich sehr zurückhaltend aus ehrliebender Rücksicht und man hörte keine Klage über die bittere Not. Ja, es war rührend, zu sehen, wie diejenigen, die noch etwas von der vorjährigen Ernte erübrig hatten, das Wenige noch mit jenen teilten, die in größerer Not sich befanden. Nun ist aber der kleine Vorrat aufgebraucht, und die Briefe für die Lebensmittel haben eine fast unerschwingliche Höhe erreicht. Nur schnelle Hilfe oder Wohlthätigkeit errettet unsere braven und eifrigen Christen aus dieser bitteren Not.

Darum bitte ich um der Liebe Jesu Christi willen, der gesagt hat: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“, bitte ich im Namen unserer schwer bedrängten Christen alle Freunde und Gönner unserer Mission in Japan, alle mitteilbaren Herzen, die den armen hungernden Christen ein Scherlein zur Linderung der äußersten Not geben können, um ein Almosen, wäre es auch noch so klein.

Ja, eilet euren bedrängten Brüdern im fernen Osten zu Hilfe, öffnet Herz und Hand und erfüllet mit Segen das Land der aufgehenden Sonne und seine schwer geprüften Bewohner! Nicht nur aus leiblicher Bedrängnis könnt ihr hier erretten; denn der christlichen Religion, die zu Opfern für Fremde befähigt, könnt ihr bei den Heiden neues Ansehen verschaffen und sogar manchem den Weg zum ewigen Heile zeigen, denn der Opfergeist der christlichen Nächstenliebe wird auch ihnen den kaisenden Aufwinden: „Seht, wie sie einander lieb haben!“ Diese Bewunderung treibt zum Suchen der Wahrheit und viele finden diese auf solche Weise, während sie sonst im Todesdünkel des Heidentums geblieben wären.

Delft dabei, so gut ihr könnt, und Gott sowie die von euch unterstützten Christen werden euch den herzlichsten Dank wissen.

NB. Würde Gaben möge man gültig an die Missionsprokurator Paulda, Kloster Frauenberg, senden mit dem Vermerk: „Für die Mission in Japan“. — Gaben vermittelt auch die

Geschäftsstelle der „Rheinischen Volkszeitung“ Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Schulranzen :: Rucksäcke, Damentaschen, Portemonnais, Brieftaschen. Ruckläcke. in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen. Faulbrannenstr. 10 A. Letschert Faulbrannenstr. 18

„CIS“ anerkannt bestes selbsttätiges unschädliches Waschmittel. CAEMISCHE INDUSTRIE GERMERSHEIM

Alkoholranke. Anden liebevoll Aufn. i. d. v. Trappisten-Patres geleiteten Heilanstalt St. Bernardshof bei Maria-Voer in Westfalen. Telefon Groß-Reken No. 10. Gesunde Lage, herrl. Park- und Gartenanlagen, schöne Luft, Räumlichkeiten, Zentralheizung und Badeeinrichtung. Freie Benutzung v. Billard, Kegelbahn, Klavier, Harmonium, Bibliothek. Hausarzt kostenlos. Günstige Heilerfolge bei schwersten Fällen. Pension pro Tag 2 Mk. für Schlafsaal, 2.25 für Zimmer für 3-4 Personen und 2.75 für Einzelzimmer. Ältere Auskunft bereitwillig durch Die Direktion.



Der beste Spielkamerad ist ein gutes Bilderbuch! Man sollte deshalb Kinder öfters damit erfreuen. Scholz' Künstlerbilderbücher als das Beste ihrer Art nach Verleihen vieler namhafter Bildnisse. Charaktervolle, frohsinnige Texte entzückende Bilder berühmter Künstler. Zum Vorlesen, unterhaltend, belehrend, von 50 Pfg. an. Große Auswahl für alle Altersstufen: Ofter- u. Heiligsbilderbücher, Märchenbücher, Tier-, Soldaten-, Rätsel- u. Witz-Bilderbücher, lustige Abenteuer, Kinderbücher. Buchhandlung Hermann Rauch, Wiesbaden, Friedrichstraße 30, Telefon 696.

Enorm billig in Qualität Wo? Rad reparieren? E. Stöffer, Mechaniker Wiesbaden. Hermannstraße 15. Telefon No. 2213. Großes Lager neuer Fahrräder. Spezialhaus 18 Neugasse 18 Ecke kleine Kirchgasse 1. Fritz Korn. Riesenauswahl Telefon 2845.

Zur Kommunion und Konfirmation Wäsche jeder Art für Knaben und Mädchen. Franz Brüning Nachf. Wäsche-Spezial-Geschäft Bingen am Rhein, 8 Schmitt-Strasse 8.

Kommandieren. Reden und Singen bedingt gesunde Stimmorgane. Schützen Sie sich durch Wyber's Tablettent! Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien. Preis der Originalschachtel 1 M.

Eiserne Röhren für Einleitungen u. Wasserleitungen. Pferdekruppen und Rausen Träger, Stallfäulen sehr preiswert abzugeben. Gebrüder Ackermann. Mittel- u. Reis-Handlung Wiesbaden, Dillenstraße 47.

Blumen Kränze Pflanzen in großer Auswahl bei H. Peuten. Rhein-, Ecke Oranienstr. 1. Telefon No. 6511.

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Table with multiple columns showing stock market data for various locations: Frankfurt Börse, Berliner Börse, Londoner Börse, Pariser Börse. Columns include dates (3. April, 4. April) and various stock prices.

Donatus Pfannmüller O. F. M.



Das Buch der Glücklichen

Erzählungen für Erstkommunikanten

Wiesbaden 1914 / Verlag von Hermann Rauch

Eine Festgabe für Erstkommunikanten von besonderer Schönheit!

Aus dem Inhalt: Vorwort. — Die Verheißung von Kapharnaum. — Beim letzten Abendmahl. — Das Brot der Jungfrauen. — Die Litie von Gastigione. — Vom Hirtenbühlein zum Martyrer. — Heimweg nach dem Himmel. — Eine kleine Heldin. — Klein-Keit vom heiligen Gott. — Ein Wort an die Glücklichen.

Sonnenglanz der Hostie. — Und auch aus der neueren und neuesten Zeit weiß der Erzähler gar liebe Geschichten von frommen Kommunionkindern zu berichten. Er führt die Leser zum Hirtenbühlein hinaus auf die Weide, das einst ein Martyrer werden wird für seinen Glauben. Und inmitten rauchender Schloten sehen wir einen Engel einherstreiten, ein Liebes, braves Kommunionkind, das so gerne in den Himmel kommen will am weißen Sonntag. Wie mächtig endlich wird das Herz ergriffen bei der kleinen Erzählung von jenem tapferen Kinde, das bis zum Nachmittage nischen blies und dann, im Werktagskleidegen zwar, aber mit reiner Seele den lieben Gast umfängt. — Noch einmal: Ein liebes, herzliches Buch, so recht geeignet, Kinderherzen zu beglücken, zu veredeln und auf ihren glücklichsten Tag vorzubereiten. Eltern, Verwandte Freunde werden gerne zu diesem sinnigen Festgeschenk greifen, das durch den Verlag eine feine Ausstattung bekommen hat.

Mit einem Titelbild. — Geheftet Mk. 1.80, Leinenband Mk. 2.40 Geschenkband (Goldschnitt) Mk. 3.—

Verlag von Hermann Rauch :: Wiesbaden Buchhandlung der „Rheinischen Volkszeitung“.

Im selben Verlag erschien vor „Die Gottesträne“ Eine Legende aus zwei Welten. Kurzem von demselben Verfasser: Dieses interessante Buch führt zunächst auf Wege die sonst nur die Engel Gottes schreiten. Es ist ein wunderbarer Weg, den und der Verfasser führt von der Krippe des Gotteshauses zu Bethlehem hinauf in das Reich der Seligen. — Ein Engel muß die erste Krone des Gotteskinds einem Menschenherz überbringen, das nach einer Krone verlangt. — Durch Jahrhunderte währt dieses Suchen nach einer solchen Menschenseele. — Ein Engel muß die Krone der Gottesträne endlich begehrt. Und nun sieht das wunderbare Leben des hl. Franziskus in der Gottesträne geschehen, an unserer Erde vorüber. — Das Buch gehört in jede Bibliothek. — Ein erlebtes Geschenkwerk! 326 Seiten. Geheftet Mk. 2.25, gebunden in elegantem Ganzleinenband mit farbiger Titelzeichnung Mk. 3.50.

Königliche Schauspiele Wiesbaden.

Montag, den 6. April 1914, 95. Vorstellung.

30. Vorstellung im Abonnement B. Tierpuppen. (Les precieuses ridicules.)

Musikalische Komödie in einem Aufzuge nach Motiven von Richard Strauß. Musik von Josef Seidl.

Personen: Georges, ein Geschäftler Herr Edward Jeanette seine Frau Hans-Joseph Babette Tochter. Herr Kramer Witze deren. Herr Scherer Lual Freiler. Herr Decker Madarill, Diener Vitens Dr. v. Schind Jodeler, Diener Dubals Dr. Richterstein Katzine, Magd bei Georges Frau Schreiber-Kaminsky Musikanten.

Aufforderung zum Tanz. Chorographische Studie. Musik von Carl Maria von Weber-Verlag. Aufgeführt von Hedwige Salzwann, Frikuleta Wäckerl und dem gesamten Ballett-Ensemble.

Zum Schluss: Versteigert. Komische Oper in 1 Akt nach Raupach von Richard Strauß und Max von Sillars. Musik von Leo Blech.

Personen: Braun, Bürgermeister Dr. Weiss, Birkel Else, seine Tochter. Frau Krämer Frau Gertrud, eine junge Witwe. Frau Hans-Joseph Frau Wilhelms Fr. Schindler Reminsky Herrl. ihr Sohn. Dr. Richterstein Camp, Ratsherr. Herr Schind Ratsherr Knote. Herr Decker sein Sohn. Dr. Gepharts Der Schulzenkönig. Herr Maschel Der Nachschlichter. Herr Preuß Der Herr der Handlung: Eine Kleinstadt; die Stube bei Frau Gertrud. Zeit: 1830.

Nach dem 2. Tanzbild tritt eine Pause von 15 Minuten ein.

Anfang 7 Uhr. Ende g. 9.45 Uhr. Gewöhnliche Preise.

Dienstag: Hamlet. Ab. D. Mittwoch: Parfial. Ab. A. Donnerstag, Freitag und Samstag: Geschlossen.

Sonntag: Parfial. Aufgeh. Ab. Montag: Volenslut. Aufgeh. Ab. Dienstag: Oberon. Aufgeh. Ab. Mittwoch: Die Journalisten. Ab. C. Donnerstag: Tannhäuser. Ab. A. Freitag: Wilhelm Tell. Ab. B. Samstag: Volenslut. Ab. C. Sonntag: Parfial. Ab. D. Montag: Der einsame Weg. Ab. A.

Stadt-Theater Mainz.

Montag: Kolberg. Dienstag: Boris u. Godier von Cerillo. Mittwoch: Parfial. Donnerstag: Die Räuber. Freitag: Geschlossen. Samstag: Siegmund und Bajazzo. Sonntag: Parfial.

Realschule in Weissenheim mit Reform-Realgymnasium i. C.

Vom Ostern 1914 an wird der Realschule ein Reform-Realgymnasium (Vollanstalt) zunächst durch Errichtung der Untertertia, angegliedert. Bewerbungen für alle Klassen der Realschule, sowie für die Untertertia des Realgymnasiums sind an den unterzeichneten Direktor der Anstalt zu richten. H. Masberg.

Mobiliar-Versteigerung.

Zufolge Auftrags versteigere ich am Dienstag, den 7. April cr., vormittags 10 Uhr beginnend in der Villa 37 part. Wilhelminenstraße 37 part.

folgende kurze Zeit gebrauchte sehr gute Mobiliargegenstände als: Eichen Esszimmer-Einrichtung flämisch, bestehend aus Buffet, Credenz, Stunduhr, Patentauszugstisch, 6 Federstühle, eleganter Louis XVI. Salon, vergoldet, bestehend aus Büttel, Tisch, Stuhl, Paravent, Sofa, 2 Sessel und 2 Stühle mit Gobellabzug, 2 Fenster seid. Uebergardinen mit reichbestickten Bambrequis, Messingstangen, Tälichtores und Rolllenz. weißlack. Schlafzimmer-Möbel als 2tür. Spiegelschrank, 2tür. Waschtisch, Waschlommode mit Marmor und Spiegelaufsatz, Toiletentisch mit Glasplatte, Nachttisch, Handtuchständer, Tisch und Stühle, Ottomane m. Decke, Eichen-Hürtoilette, Eichen-Panelpult, sehr guter Belour-Teppich für 3 Zimmer auf ca. 90 m. und rot, Perser Teppich, Verbindungsstück, Zunaufdecke, 5 Fenster Tälichtores mit Rolllenz und Messingstangen, Besinzzimmer-Einrichtung als eis. Bett, Kleiderschrank, Waschlommode, Tisch und Stühle usw. freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Besichtigung am Versteigerungstage. Wilhelm Helfrich, Auktionator und Taxator, Teson 2941, Schwalbacherstraße 23.

EXPEDITION



Vertreter des Internationalen Bagage-Express-Verbandes.

Die Rettenmayer'schen Express-Wagen

befördern regelmäßig u. prompt Privatgut und Reise-Effekten nach und von den Bahnhöfen und innerhalb der Stadt.

Bureau: Nikolasstrasse 5. Telefon 2370, 12.

Detektiv „Greif“

Wiesbaden, Albrechtstraße 24, 1. Bearbeitet alle Vertrauens- und Geheimnisse, beschafft Beweismaterial in Zivil- und Kriminalprozessen, beobachtet u. ermittelt streng, diskret und rechtl. — Fertigt Gesuche, Einsprüche, sowie jegliche Schriftsätze an. Erteilt Rat in allen Rechtsangelegenheiten, Heirat u. Privatankünfte, Reisebegleitung, usw. — Strenge Discretion. — Solche Preise. — Ratschläge kostenlos. G. Ulmer, langjähr. Kriminalbeamter.



Unsere ermäßigten Preise für Kohlen, Koks und Briquets sind mit dem 1. April in Kraft getreten

Kohlen-Verkauf-Gesellschaft

mit beschränkter Haftung Hauptkontor Bahnhofstr. 2 Telefon Nr. 545 und 775.

Regenschirme

Schirmfabrik Renker :: Wiesbaden kaufen Sie vorteilhaft direkt bei der Marktstraße 32 — Telephon 2201.



Stahlspläne, Parkett- u. Linoleumwachs, Tubenfarb. Polituren, Bürstenwaren, Pinsel etc. A. Srinier. Tel. 2429 Walramstr. 15 Tel. 2429. Fachmännische Bedienung. Verkauf zu Fabrikpreisen.

Damenbinden (Gesundheitsbinden)

Meine gesetzlich geschützte Marke Nassovia ist als bestes Fabrikat anerkannt. Besitzen höchste Aufsaugungsfähigkeit, angenehme Weichheit. Bieten Schutz vor Erkältung und schonen die Wäsche 1 Duzd-Paket 1 Mk., 1/2 Duzd. 0.60 Pfg.

Andere Fabrikate von 50 Pfg. an. Befestigungsgürtel von 50 Pfg. an. Chr. Tauber Nachf., R. Petermann Kirchgasse 29 Nassovia-Drogerie Fernspr. 717. Damenbedienen

Residenz-Theater Wiesbaden.

Montag, den 6. April 1914

Die spanische Krieger.

Schwank in 5 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach. Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Dienstag: Der Grob. Mittwoch: Der blinde Passagier. Donnerstag: Als ich das Leben.

Freitag: Geschlossen. Samstag: Roma Roma. Sonntag nachmittag: Auf dem Hauptweg.

Abends: Räubers. Montag nachm.: Der blinde Passagier. Abends: Räubers. Dienstag 777: 10.

Kur-Theater Wiesbaden.

Montag, den 6. April 1914

Gaßspiel des berühmten u. beliebten Fritz Seidl-Ensemble.

Bravo Dacapo! Die neue Szene.

Revue-Varieté in 6 Bildern von Max Reichardt. Musik von Rudolph Thiele. Anfang 8 Uhr. Ende geg. 10.30 Uhr.

Bereinigte Frankfurter Stadttheater.

(Opernhaus)

Montag: Geschlossen. Dienstag: Der Rosenkavalier. Mittwoch: Geschlossen. Donnerstag: Tannhäuser. Freitag: Geschlossen. Samstag: Martha.

(Schauspielhaus)

Montag: Kampf. Dienstag: Die armenigen Befehlsführer. Mittwoch: Komödie der Lieb. Donnerstag: Oftern. Freitag: Geschlossen. Samstag: Kampf.

San-Rat

Dr. Ant. Pfeiffer

verzogen nach Schillerplatz 2

Chauffeur-Schule Bingen am Rhein

unter direkter Staatsaufsicht. Unterricht täglich. Stell-Nachweis. Prospekte frei.

Junge Leute

15-34 Jahre alt, erhalten nach ein monatlicher Ausbildung Stellung in feiner, groß- und herrschaftlichen Häusern. Prospekte frei.

Nöcker Dienerschaftsamt und Servicelehranstalt, Köln, Eyrinophstraße 7.